

10 Johannes Tams

Signet und O-Ton

[0:04] Erschöpfung statt Gelassenheit. Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Ein Podcast von Katrin Fischer. Wir haben ja nicht diesen hohen Leistungsanspruch, den wir abgeben, an Menge, sondern wir haben einen Leistungsanspruch an Qualität. Und der ist ja auf dem Niveau schnell oder besser zu erreichen. Das macht auch glücklicher, bin ich mir ganz sicher. Ich rede nicht von Tonnen und Mengen und ich rede nicht von einer Hochleistung bei einer Kuh, ich rede von einer gesunden Herde.

Kathrin Fischer:

[0:35] Eigentlich hört man von deutschen Landwirten ja nur Klagen. Zu billige Preise, zu erdrückende Weltmarktkonkurrenz, zu viel Investitionsschulden, zu hohe Tierwohlanforderungen, zu viel Häme aus der Gesellschaft, die die Landwirte als Tierquäler und Umweltzerstörer beschimpft. Landwirte bringen sich häufiger um als andere Menschen und sind vier bis fünfmal so häufig von Burnout betroffen wie andere Menschen. Sie klagen also nicht nur, es geht ihnen wirklich schlecht. Menschen, Tiere und Böden sind in der deutschen Agrarindustrie erschöpft. Und dann kommt da ein Biolandwirt aus Norddeutschland und sagt, dass er leichter und glücklicher ist, dass er jetzt eine Perspektive hat und dass er sich freut, dass er niemandem wehtut? Wie geht das? Was macht der? Das hat mich interessiert. Und deshalb habe ich mich sehr gefreut, dass Johannes Tams sich trotz der Arbeit auf seinem Hof zwei Stunden Zeit für ein Gespräch mit mir genommen hat. In diesem Gespräch habe ich sehr, sehr viel gelernt und ich hoffe, dass es euch genauso geht. Viel Spaß damit. Hallo Johannes, schön, dass du da bist.

Johannes Tams:

[1:34] Hallo Katrin, moin.

Kathrin Fischer:

[1:35] Johannes, ich habe dich hier bei einer Film- und Literaturreihe zu Landwirtschaft und Natur in meinem Dorf hier in Angeln tatsächlich auch kennengelernt. Du bist Mitinitiator eines Films über die Landwirtschaft hier in der Region. Und die Region, das ist die Ostsee-Halbinsel Angeln, südlich von Flensburg. Du bist Biolandwirt und gestaltest mit eigener Meierei deine eigene Agrarwende. Über all das wollen wir heute sprechen. Wir haben uns verabredet, über Erschöpfung in der Landwirtschaft zu sprechen. Und das ist eine Erschöpfung, die in jedem Fall systembedingt ist oder strukturell bedingt ist. Die Landwirte arbeiten immer am Limit und haben trotzdem zu wenig. Dauernd geben Landwirte auf. Das wird als Strukturwandel beklagt. Und trotz Präventionskursen der landwirtschaftlichen Krankenkassen und Versicherungen sind Bäuerinnen und Bauern deutlich öfter von Burnout und Suizid betroffen. Die kriegen auch Kurse in Achtsamkeit und Resilienz. Das habe ich jetzt festgestellt von den Krankenkassen. Aber das bringt natürlich nichts, wenn der finanzielle Druck immer weiter steigt. Es geht den Menschen nicht gut. Es geht den Tieren nicht gut. Es geht den Böden nicht gut. Und über all das wollen wir sprechen. Aber ich wollte gerne, dass, bevor wir darüber anfangen zu reden, du einmal dich und deinen Hof vorstellst. Wir sprechen später auch ausführlich, aber dass die Hörerinnen und Hörer vielleicht erst mal wissen, mit wem sie es hier zu tun haben.

Johannes Tams:

[2:58] Ja, das ist ganz wichtig im Leben, dass man das weiß. Ich mache das erst mal so ein bisschen klassisch und fange ein bisschen vorne an. Also mein Name ist Johannes Tams. Ich bin Jahrgang 63 hier auf diesem Betrieb aufwachsen und groß geworden, habe dann meine landwirtschaftliche Ausbildung gemacht, meine höhere Landbauschule, also die Meisterqualifikation sozusagen und bin dabei vorher nochmal in der Welt gewesen. Ich war ein Dreivierteljahr in den USA 1984, habe da auf einem Betrieb gearbeitet und habe mit insgesamt vier, waren wir junge Bauern, haben wir 23 Staaten bereist mit dem Auto. Das war eine sehr, sehr tolle Zeit. Ein großes Dreivierteljahr, aus dem ich mein Leben lang bis heute und auch länger immer wieder erschöpfen kann und konnte. Ich war damals 21 und ich hatte nie das Gefühl, dass ich was verpasst habe. Das bloß mal vorweg. Das ist, glaube ich, etwas Wichtiges, wenn wir über das Thema reden, Erschöpfung, weil das Gegenteil von Erschöpfung ist ja Kraft und die muss ja irgendwo herkommen. Oder Zuversicht oder irgendwie sowas. Naja, ich bin verheiratet seit knapp 30 Jahren und wir haben drei gemeinsame Kinder. Meine Tochter ist Kaufmann, allmählich geworden.

Johannes Tams:

[4:17] Und Hauke ist Mitte 20 und ausgebildeter Landwirt, ausbildungsberechtigt und hat mit uns gemeinsam hier die Betriebsleiterfunktion als GWR-Partner, macht aber hauptsächlich das ganze betriebliche Management. Das ist ganz gut und meine Frau und ich teilen uns natürlich Arbeiten hier auf dem Hof, die wir natürlich machen und das Management, die wir noch ziemlich viel machen, weil wir es auch gewohnt sind. Und das übertragen wir so ganz leise, bereiten wir das vor, das hat mir das vernimmt. Zu dieser Vorbereitung gehört zum Beispiel, dass wir jetzt installiert haben, dass wir in Zukunft papierloser Betrieb werden. Also die ganze Rechnungs- und Buchführungsgeschichte wird nur noch elektronisch sein, weil das Gegenüber, also der Steuerberater, auch nur zu arbeiten wird in Zukunft und weil man sonst die Arbeit auch nicht schafft und die Übersicht verliert. Und unser jüngster Sohn Beuke ist 22 und ist Landmaschinen-Mechatroniker, ist aber auch leidenschaftlicher Bauer. Und ich denke, dass die beiden das nachher gemeinsam machen. Jeder hat ja seine Schwerpunkte auf diesem Hof und jeder hat so seine Fähigkeiten. Und die haben eine sehr ordentliche Art, miteinander umzugehen. Das haben wir eigentlich alle. Ja, unser Betrieb ist hier südlich von Flensburg gelegen und hat sich in den letzten Jahren entwickelt. Natürlich war es ein konventioneller Betrieb. Als ich ihn übernahm, stand ja auch gar nicht zur Frage oder die Frage hat sich mir früher nicht gestellt.

Johannes Tams:

[5:45] Das musste sich erst entwickeln und dann sind wir gewachsen. Das haben wir gemacht bis 2008. Da waren wir dann bei 120 Kühen und bei 120 Hektar angelangt. Natürlich mit dem ganzen Berg Investitionen, die auf dem Weg passiert wurden in Ställe und in Maschinen.

Johannes Tams:

[6:02] Und dann haben wir 2008 den Entschluss gefasst, relativ spontan. Meine Frau und ich sind sehr spontan, also nicht wechselhaft spontan, aber entschlossenfähig. Das ist vielleicht das schönere Wort. Wir sind entschlossenfähig. Und 2008, ja, ob das Erschöpfung war, ist überhaupt ganz

interessant. 2008, das ist eigentlich interessant. Die damalige Situation 2008, die habe ich mal verglichen. Man steht auf einer Leiter und diese befindet sich sozusagen auf einem weichen Boden. Und je mehr man sich auflädt und die Stufen steigt, um größer zu werden, um mehr zu machen mit dem Gewicht, was man hat, sackt man ja ein. Und man erreicht einfach nicht eine höhere Entfernung vom Boden.

Kathrin Fischer:

[6:49] Da sagt der Soziologe Hartmut Rosa, das nennt man rasenden Stillstand. Da gibt es einen Begriff zu. Du versuchst loszulaufen, aber du kommst nicht voran. Oder du versuchst hochzukommen und sagst immer tiefer ein.

Johannes Tams:

[6:59] Ja, das ist hochinteressant. Genau so fühlte ich mich. Wir waren erfolgreich. Wir haben auch Geld verdient. Aber es war nicht das, was ich wollte. Ich blieb eben stehen. Und ich wollte ja ein bisschen mehr erreichen. Ich wollte es ja leichter haben. Seit 2005 haben wir auch zwei Mitarbeiter. Eine festangestellte Melkerin, die abends melkt. die immer noch da ist. Jetzt seit 18 Jahren ist sie schon hier. Und dann haben wir einen Mitarbeiter als Helfer für alle anfallenden Arbeiten der einfachen Art. Das hat sich so ergeben, dass wir in dem Medium oder in dem Bereich besser Mitarbeiter finden, weil wir die hochqualifizierten Arbeiten mit den Maschinen lieber selber machen. Danny ist jetzt sozusagen der zweite Mitarbeiter, ist aber auch schon zwölf Jahre hier. Und wir haben eigentlich ein gutes Arbeitsverhältnis oder eine Zufriedenheit, sagen wir es mal so.

Johannes Tams:

[7:52] 2008 stand ich in der Küche morgens nach dem Frühstück und habe meiner Frau gesagt, und warum ich das sagte, weiß ich nicht, es muss ja vorher ein Prozess in mir gestartet werden, schon, ich denke mal, Jahre vorher schon, da war ich sicherlich ein bisschen erschöpft und sagte, ich glaube, wir hören auf, das hat sogar keinen Zweck, oder wir machen Bio.

Johannes Tams:

[8:11] Wo das entstanden ist, kann ich nicht sagen, aber es ist ja irgendwo in meinem Kopf entstanden. Meine Frau ist ausgebildeter Landwirt und studierter Landwirt, also sie ist Dippel Inc. FH und ihre erste Ausbildung war Verwaltung im Landwirtschaftsministerium in Kiel.

Johannes Tams:

[8:28] Also sie hat eigentlich einen großen Background, obwohl sie mitten aus der Stadt kommt, aber das macht ja nichts und hat einen großen Background an Wissen und hat ein großes Beurteilungsvermögen. Das ist vielleicht der kürzere Ausdruck. Und dann sagte sie, oh ja, das machen wir, das ist genau richtig. Und dann sind wir das angegangen, nicht alleine mit Beratung. Wir haben uns beraten lassen, wir haben eine Worst-Case-Rechnung aufgemacht und wir haben einen Investitionsplan aufgemacht. Und das war auch schon ein großer Schritt, weil diese Umstellung für 24 Monate, bis es dann läuft, dass wir ökologische Produkte vermarkten können, hier ja insbesondere

die Milch, das waren Vorweginvestitionen von 360.000 Euro auf diesem Betrieb. Das ist ja nicht wenig. Und das haben wir dann mit der Beratung vorbereitet, sind dann zur Bank gegangen und ich muss zugeben, dass mein damaliger Sachbearbeiter bei der Bank das total begriffen hatte, was wir da wollen. Er sah das als so innovativ für die Zukunft an, was wir da vorhaben, dass er sagte, ich habe das noch nicht erlebt, dass ein Bauer das so vorbereitet, so exakt berechnet hat und so viele Gedanken gemacht hat, er sagt, ich sehe zu, ich lege alles rein, damit ihr das Geld bekommt. Das ist ja super. Der Banker hat recht behalten, er hat sein Geld wiederbekommen und ich habe recht behalten, dass das, was wir machen, das ist, was wir wollen. Das kam aus uns raus. Ich brauchte gar keine Beratung mehr. Das konnte ich. Da war ich wie der Bauer. Eine ganz andere Motivation. Die Mitarbeiter.

Johannes Tams:

[9:53] Unser ganzes Umfeld hier auf dem Hof und sowas war eine Bereicherung. Aber die Bereicherung war auch, Bio-Akteure kennenzulernen, die wir denn kennenlernen durften. Wir sind ja ein Biolandbetrieb und Bioland ist ja demokratisch aufgebaut von der Grundstruktur. Also treffen wir uns hier auch in Gebieten immer wieder einmal im Monat, um miteinander zu reden. und dieses Treffen, dieses Bekanntmachen und, ah, das ist jetzt nicht böse gemeint, aber eine Erfahrung, die ich gemacht habe.

Johannes Tams:

[10:22] Bios sind untereinander viel ehrlicher, wie ich das sonst früher erlebt habe. Natürlich sind wir auch keine direkten Nachbarn, meistens nicht. Aber wir erfahren das immer wieder, dass uns die Berufskollegen sagen, Mensch, Bios sind viel aufrichtiger und ehrlicher untereinander. Also wir sprechen auch über richtige Probleme oder über Lösungen, aber wir freuen uns auch und wir lachen. Diese Aufrichtigkeit ist ja ganz wichtig. Sonst ist es ja nur eine Show, die ich abziehe, um ein Held nach außen zu sein. Zu Hause bin ich wieder der kleine Doofe oder der Kranke oder der seine Last nicht losgeworden ist. Meine Frau ist Gönne. Das hat Gönne auf total gefallen, diese Gemeinschaft. Das war für sie ein ganz großer Motivationsschub, dass man so offen reden konnte. Und der nächste Unterschied ist, dass sich Bioakteure, und das ist auch wieder nicht böse gemeint, aber schon eine Feststellung, die ich gemacht habe, sich immer lösen von politischen, von vorgemachten Gedanken, von einem Klischee-Denken, wie das ist, und machen sich eigene Gedanken und haben eigene Vorstellungen. Nicht jede eigene Vorstellung ist immer besonders schlau und nicht jede eigene Vorstellung klappt auch. Das ist aber erstmal nicht so wichtig, als sich selbst Gedanken zu machen über sein Ist und Sein und über sein Handeln. Was will ich? Wie toll mache ich mich kaputt, was riskiere ich?

Kathrin Fischer:

[11:49] Was ich mal fragen wollte ist, du beschreibst ja jetzt schon den Umstieg, wie ihr auf Bio umgestiegen seid und in dieser Beschreibung des Umstiegs kann man natürlich aus der Kammern herauslesen, was offensichtlich in der konventionellen Landwirtschaft dann anstrengend war, weil meine Frage wäre, ich wollte noch mal zurückkommen, wenn man sagt, der politische, also der psychische Druck auf Landwirte in Deutschland scheint ja extrem hoch zu sein. Die sind vier bis fünfmal häufiger von Burnout betroffen. Für die Schweiz und für Frankreich ist durch Studien belegt, dass sich Landwirte öfter umbringen als andere Menschen in der Bevölkerung. Wenn du jetzt

beschreiben würdest, was ist es denn, was so stresst? Aus deinen Erzählungen kann ich schon sagen, okay, offensichtlich ist es sinnhafter, das Tun. Man ist in einer anderen Gemeinschaft. Aber wenn wir über Erschöpfung von Menschen in der Landwirtschaft sprechen, was würdest du sagen, hat dieses Gefühl gemacht, dass du mit der Leiter immer tiefer einsinkst und du erschöpft wirst?

Johannes Tams:

[12:50] Ja, das Erste ist der Verlust der persönlichen Freiheit. So möchte ich das mal beschreiben. Du hast ja gar keine Wahl. Du produzierst etwas, was du ja nicht selbst vermarktest, sondern ablieferst. Du lieferst Schweine ab, du lieferst Getreide ab, du lieferst Milch ab, Du lieferst es ab in einen anonymen Markt, wo du keinen Einfluss hast auf die Vermarktung und auf die Preisgestaltung. Du bist total abhängig von einer anderen Geschichte. Auf der anderen Seite bist du auch genauso abhängig von den Produktionsmitteln, die du brauchst. Du brauchst ja Dünger, du brauchst Chemie, also Pflanzenschutz, du brauchst Medikamente und du brauchst Tiermaterial, also Genetik.

Kathrin Fischer:

[13:33] Wenn du Tiermaterial sagst, meinst du dann Tiere?

Johannes Tams:

[13:36] Ich meine Tiere. Ja, ich meine tatsächlich Tiere. Ich meine Kühe oder Schweine, Zuchtmaterial als Grundlage für die tierische Produktion. Und wenn ich für den Markt produziere, produziere ich ja nicht irgendwie.

Johannes Tams:

[13:50] Sondern ich produziere nach genau den Vorgaben, die nachgefragt werden. Also beim Schwein einen hohen Magerfleischanteil und eine Mindestwurfzahl bei den Ferkeln, die relativ hoch ist. dann eine Mindestgrößenpartie. Also du musst mindestens eine gewisse Größe abliefern, sonst kommen sie gar nicht und holen das. Also du brauchst schon eine gewisse Marktgröße.

Johannes Tams:

[14:16] Und da hast du auch keinen Einfluss auf das Saat. Du brauchst einfach das, was dir vorgeschrieben wird. Also merkst du schon, dass du selber gar keinen großen Spielraum hast. Du kannst hier und da nochmal eine Kuhrasse aussuchen und all sowas, aber du musst immer eine ganz hohe Leistung rausholen. Egal in welchem Markt. Du bist abhängig von Konzernen. Das sind weltweit große Konzerne. Und da ist eigentlich der große Schlüssel und auch der riesengroße Unterschied. Die Konzerne verdienen das Geld, was dir eigentlich anteilig ein bisschen davon gehört. Und die Schulden, die sie machen, also Prozessschulden, Abfall, Überlastung der Märkte, Überlastung der Natur, Überlastung von Grundwässern und das alles, das laden die Konzerne auf dich ab in deiner Person und in deiner Verantwortung. Du bist ganz persönlich und ganz alleine für dein Handeln verantwortlich gegenüber der Gesellschaft und die Konzerne waschen sich frei. Ja, nee, wir sind ja gar nicht beteiligt. Aber sie haben die schon mal eine Abhängigkeit gebracht. Und das hast du eben schon gesagt, weltweit, insbesondere Frankreich, wo die Struktur auch so ist, aber auch Indien zum

Beispiel, wo die Abhängigkeit von den Konzernen, und das sind ja sehr viele Kleinbauern, Kleinstbauern.

Johannes Tams:

[15:35] Die gar keine Wahl haben. Die müssen bei großen Weltkonzernen, kommen ja meistens aus den USA oder weiß ich woher, ihr Saatgut kaufen, ihr Pflanzenschutzmittel kaufen und produzieren etwas für einen Markt. Damit verdienen Dritte wieder Geld und der Bauer wird alleine gelassen mit seinen Kosten. Und also in Indien ist Suizidrate so unwahrscheinlich hoch. Ich habe jetzt keine Zahl, aber täglich bringen sich da mehrere Landwirte um. Tatsächlich habe ich in meinem Bekanntenkreis auch Suizide erlebt, die auf wirtschaftlichem Hintergrund passiert sind. Und das ist nicht gut. Junge Menschen mit jungen Familien, Kinder, kusten sich auf einmal weg. Und das ist in jedem Fall immer eine Ratlosigkeit geworden, eine Isolation, dieser Druck der Verpflichtung von ich muss liefern, ich muss die Bank bedienen, ich habe gar keine andere Wahl, was dir verloren geht. ist die Menschlichkeit. Du fühlst dich gar nicht mehr als Mensch. Du musst ein Rad in einem Getriebe, anonym und alleingelassen. Und dann kommt über das, dann kannst du nicht mit einem Nachbarn über deine Probleme sprechen, weil der will dich ja bloß achten. Dein Tod ist sein Gewinn.

Kathrin Fischer:

[16:47] Das heißt, was du beschreibst, ist ja eine große individuelle Ohnmacht, die durch sozusagen ein System, was auf Export und Weltmarkt ausgerichtet ist, entsteht. Und dann kommt ja jetzt noch was dazu, dass viele Landwirte dann ja auch extrem kritisiert werden, dass man eben sagt, die werden überhaupt nicht wertgeschätzt, die fühlen sich als Tierquäler und Umweltzerstörer, werden sie wahrgesehen. Das heißt, man ist in so einer Ohnmacht, man ist in so einem Getriebe und dann wird man von der Gesellschaft nicht wertgeschätzt. Das hatten wir ja auch in unserer Reihe hier, die wir hier auf dem Dorf gemacht haben dazu, dass das immer wieder von den Landwirten kommt. Sie sehen sich eigentlich als die Bewahrer der Natur oder einer bestimmten Lebensweise und die Gesellschaft sieht sie anders. Das macht den Landwirten auch zu schaffen, oder?

Johannes Tams:

[17:32] Ja, das macht ganz viele. Ich hatte gerade letzstens wieder ein Gespräch mit einem etwas älteren Bauern und man hat es natürlich nicht gelernt, darzustellen, was man tut. Warum bin ich denn für die Argumente für den Pflanzenschutz und für die Überdüngung verantwortlich? Ich betreibe sie ja gar nicht. Und da muss man jetzt einmal aufpassen, letztendlich, wenn wir über eine Überdüngung reden.

Johannes Tams:

[17:58] Die ja hier und da stattfindet, also zu hohe Tierhaltung, dann ist das ja gesellschaftgemacht. Die Nachfall der Gesellschaft nach ganz viel billigem Essen in Mengen hat das ja ausgelöst. Und der Bauer macht das ja aus den beschriebenen Sachen, ist in diesem Zahnrad drin und möchte gerne seine Existenz erhalten und möchte seinen Arbeitsplatz erhalten und hat dann keine Wahl, da rauszukommen. Und die Gesellschaft das nutzt, die ja das aufisst, die ja das nachfragt, nicht direkt, aber ja doch indirekt. Und dazwischen ist ja noch dieser große Handel, also der Einzelhandel, auch

wieder als Konzerne. Wir haben bloß noch drei oder vier. Als Marktteilnehmer bist du da gar nicht drin. und keiner hilft dir. Alle fordern, alle tun, verursachen etwas und du wirst allein lassen mit der Situation. Auch gegenüber der Politik, die sich dann ja auch wieder frei wäscht von irgendwelchen Vorwürfen. Ja, wir tun es ja gar nicht. Wir helfen ja, wir setzen ja voraus oder wir schaffen ja Voraussetzungen. Aber sie haben eben auch die Voraussetzungen geschaffen, dass an gewissen Stellen zu viele Tiere, zu viel Dünger, zu viele Sachen entstehen konnten und haben die Landwirte schon alleine gelassen. Und das ist dann verantwortungslos. Man kann ja auch mal sagen, jede Ausbildung in anderen Berufen wird ja anerkannt. Wenn ich Kfz-Schlosser bin, dann genieße ich Vertrauen.

Johannes Tams:

[19:27] Oder alle anderen Berufe haben eine Anerkennung. Aber der Beruf des Landwirtes, der wird schon mal nicht von der Gesellschaft anerkannt. Alles wird kritisiert und grundsätzlich erst mal in Frage gestellt und eigentlich schon gar nicht mehr das wird gleich in Schuld gestellt, so möchte ich es mal ausdrücken. Als Vorwurf, es ist ja nie irgendwas, es ist immer ein Vorwurf, medial auch das größte Schlagfeld, keiner kann VW angreifen, weil das ja einer ist, aber alle können über die Bauern oder die Landwirtschaft sprechen. Was ist denn die Landwirtschaft, wenn wir so viele verschiedene Landwirte haben? Die auch etwas Verschiedenes machen. Und da sind wir so angreifbar, weil wir alleine sind und weil wir uns nicht solidarisieren können. Alle Solidarisierungsversuche, die ja passiert sind in den letzten Jahren, Landschaft verbindet und all sowas, ist ja immer wieder dem Opfer geschuldet oder zum Opfer gefallen. BDM auch.

Kathrin Fischer:

[20:22] BDM ist Bund der deutschen Milchviehhalter, muss man vielleicht dazu sagen.

Johannes Tams:

[20:26] Der ja immer versucht hat, für die Bauern zu kämpfen. Aber du kriegst den Bauer eben nicht so weit sozialisiert, dass es eine Masse wird. Das sind immer noch wieder Individualisten und jeder kämpft dann wieder um seinen Betrieb. Und da sind wir wieder beim Wachsen und Weichen. Jeder nimmt den anderen dann gerne mal mit.

Kathrin Fischer:

[20:43] Johannes, aber da nochmal die Nachfrage. Also du hast es jetzt beschrieben, dass es den Menschen nicht gut geht. Und du hast auch beschrieben, dass du Suizide in deinem eigenen Bekanntenkreis erlebt hast. Dass das oft wirtschaftlich bedingt ist, dass es eine Ohnmacht gibt. Wenn wir weiterreden und sagen, es gibt ja auch Tiere und es gibt Natur in der Landwirtschaft, den Tieren geht es doch aber in diesem System auch nicht gut. Huten, Schweinen, Rindern, also die allgemeine Haltung, wenn ich mir das angucke, ist doch so, dass die Tiere auch nicht sehr glücklich in dieser Haltung sein können. In der allgemeinen konventionellen Haltung, auch in den rohen Tierwohlstufen, so ist es, dass Kühe zum Beispiel keinen Weidegang haben oder so. Wie siehst du das? Wie geht es den Tieren?

Johannes Tams:

[21:28] In diesem jahrelangen Prozess der Entwicklung der Landwirtschaft hin zu einer höheren Leistung und höheren Effizienz, das findet ja weltweit statt. Und wir müssen uns ja mit weltweit, weil wir globale Märkte haben, messen.

Johannes Tams:

[21:43] Aber wir haben nicht weltweit die gleichen Voraussetzungen. Natürlich kann ich in Spanien billiger Schweinemästen wie hier, weil ich nicht die hohen Umweltauflagen habe, weil es ein anderes Klima ist. Ich brauche nicht so viel Energie zum Heizen. Ich kann auch nicht eine Weiterhaltung betreiben wie in Irland, weil da die Voraussetzungen für eine ganzjährige Weiterhaltung gegeben sind. Aber wir haben, und da ist eigentlich so das größte politische Fehler, 1992 hat die Politik die Bauern auf den Weltmarkt entlassen. Und dann gab es diese Ausgleichszahlungen oder Prämien oder Subventionen, wie man das nennen möchte, um sich auf den Weltmarkt vorzubereiten. Das kann ja schon nicht gehen, weil wir nicht die Voraussetzungen haben. Wir hätten ja auch ein einfaches Baurecht haben müssen oder zumindest angeglichen. Wir hätten andere Umweltauflagen haben müssen, denn wäre es noch eine größere Umweltkatastrophe geworden. Aber wir verlangen alle nur und machen alle nur. Und natürlich zu Lasten. Und hier wieder das Konzernbeispiel. Hier auch zu Lasten der Tiere, natürlich. Und dann haben wir uns angewöhnt, die Sichtweise zu verändern. Wenn ich Tierhaltung wissenschaftlich erarbeite, wenn ich es züchterisch bearbeite.

Johannes Tams:

[22:54] Dann verliere ich den Gesichtspunkt, das Individuum, das Tier als Mensch zu sehen, also das als Tier zu sehen. Ich sehe nicht die natürliche Henne, ich sehe nicht das natürliche Schwein mit seinen natürlichen Bedürfnissen, sondern ich habe alles optimiert und als Tiere lassen sich hervorragend industrialisieren. Das ist super.

Johannes Tams:

[23:15] Und gerade im Geflügelbereich ist ja genetisch ja Riesensprünge geschafft worden. Eine Henne liegt jeden Tag ein Ei. Was für eine wahnsinnige Leistung. Das schafft sie natürlich nicht lange, aber ein Jahr ja doch oder anderthalb Jahre und dann ist sie kaputt oder nicht mehr leistungsfähig oder nicht mehr rentabel.

Johannes Tams:

[23:34] Als ich anfing, Landwirtschaft zu lernen, das ist ja über 40 Jahre her, da war bei den Zuchtsauen eine Jahresproduktionsleistung von circa 20 bis 22 Ferkeln super. Das waren die Spitzenbetriebe. Heute liegen wir bei 38 Ferkeln mindestens. Die Sau ist jetzt deswegen nicht kaputter, die sieht auch gesund aus und alles Mögliche. Also wir haben die Leistung optimiert. Aber wenn du eine Leistung optimierst, das ist ja selber, wenn wir Menschen sehr hohe Leistungen erbringen, dann muss ja rundherum alles weg. Ich kann nicht Spitzensportler sein und acht Stunden in der Fabrik arbeiten. Ich kann nur acht Stunden Spitzensportler sein. Also muss ich mich von allem anderen freihalten oder freigehalten werden. Und so eine Sache wird dann optimiert. Natürlich hat sie dann nicht lange ihre kleinen Ferkel selber. Die kommen relativ früh weg, damit sie sich wieder

erholen kann für den nächsten Wurf. Und im natürlichen Prozess würde sie ja vielleicht nicht mal anderthalb Mal im Jahr Ferkel bekommen, weil sie die ja länger großzieht, länger eine Mutterereigenschaft hat und länger ein natürliches Verhalten auch an ihre Ferkel abgeben kann.

Johannes Tams:

[24:43] Und dieser Raum, der wird jetzt heute sozusagen weggenommen und die Sau wird gleich wieder belegt. Und das kann man alles mit Hormonen super steuern. Das ist total klasse. Da kann man Einheiten von 100, 200 Sauen auf die Stunde genau hormonell vorbereiten, wann sie wieder die Frucht aufnehmen, wann sie belegt werden können. Und dann kannst du das super alles machen. Und wenn du das machst, kannst du vorrechnen, so günstig kannst du produzieren und am Ende bleibt dir ein Gewinn. Ja, das ist so. Und bei den Kühen nicht anders. Wir haben es ja geschafft, durch die genomische Geschichte ganz schnell Zuchtfortschritte zu erreichen bei den Kühen. Es gibt eine neue Diskussion über Qualzucht in der Holsteinzucht. Und da bin ich nicht mal der Meinung, dass sie Unrecht haben. Wann haben wir denn die Grenze überschritten, Tiere zu produzieren, zu gestalten, die nur für diesen Bereich, Also, ich sage jetzt mal, so 1,7 bis 2,2 Jahre richtig viel Milch zu produzieren und dann weg zu sein. Nur darauf ausgerichtet, optimiert. Und das nächste kommt, aber ich überhole mich gleich so ein bisschen. Wir haben jetzt ja gerade aktuell in den Medien dieses neue Zulassungsgesetz über gentechnische Veränderungen wieder in der EU und bei den Pflanzen. Und da erreichen wir genau wieder dieses Desaster. Es ist ja nur ein Verkaufsschlager der Konzerne.

Johannes Tams:

[26:11] Dieser Verkaufsschlager beinhaltet eine hundertprozentige Bindung. Du kannst nur noch seine Produkte kaufen. Du kannst sie nicht mehr frei entscheiden. Wenn du in diesem System drin bist, bist du Gefangener von diesem Konzern.

Johannes Tams:

[26:24] Und was natürlich passiert ist, das kann sogar sein, wenn deine betriebliche Lage, Größe und alles stimmt, dass du da auch richtig Geld mitverdienst. Aber du erreichst eine gewisse Abhängigkeit und alles andere wird ja rücksichtslos weggenommen. Also die Natur wird isoliert auf diese eine Pflanze. Und nichts anderes gibt es mehr da. Keine Beikraut, keine anderen Tiere. Was sollen sie auch in einer Monokultur?

Johannes Tams:

[26:50] Und diese Schulden, und da kommen wir wieder zu dem Vorwurf der Gesellschaft, dass der Bauer isoliert ist, die läßt der Konzern wieder ab auf den Bauern. Der wird von der Gesellschaft vielleicht auch ein bisschen zurecht, obwohl er sich auch besser informieren könnte, wird ihm vorgeworfen, Mensch, wie sieht das hier aus? Es ist nur noch Mais, es ist nur noch Weizen, es ist nur noch Monokultur und da fehlt ja alles andere, da blüht ja gar nichts mehr. Und jetzt soll er auch noch für den Konzern die Antwort finden und das rechtfertigen. Und das erschöpft Bogen, weil Bauern sind eigentlich ganz sensible, feinfühlig Menschen, weil sie ja auf den Höfen in der Natur groß geworden sind. Das ist vielleicht bei einigen auch schon verloren gegangen, weil wenn sie als Kind auf so einem Megabetrieb groß werden, dann haben sie nur noch den Dollarabdruck in den Augen. Das

ist nicht böse gemeint, aber ich muss auch mal ein bisschen provozieren. Und haben auch die Ausrichtung. Sie hinterfragen sich nicht mehr. Sie stellen sich nicht mehr in Frage. Ich kann es ja auch bei einigen, dass sie diesen Blick für das Umfeld, für das Drumherum und auch für sich selber dann auch verlieren. Und die Starken kommen in den Garten, ja, die gewinnen. Aber es gibt ganz viele Verlierer auf diesem Weg. Und das ist schade. Und das wird politisch ja gefördert. wird gefördert. Und auf der anderen Seite sollen wir Moore schützen und die Natur schützen und Insekten fördern. Was für ein Spagat. Das kannst du ja gar nicht liefern. Ein gesellschaftlicher Spagat.

Kathrin Fischer:

[28:15] Genau, wir sprechen ja gleich darüber mit dir, weil du bist ja mit einer Hofgemeinschaft, gehst du einen Weg, der diesen Spagat beendet. Darüber reden wir gleich. Was mich jetzt aber nochmal interessiert, ich wollte mit dir ja auch über die Erschöpfung reden. Wir haben über die Erschöpfung der Tiere gesprochen, die sozusagen unter Produktionszwängen ausgebeutet werden, sage ich mal, über die Menschen. Und dann wäre jetzt noch eine Frage, die Erschöpfung der Böden oder der Natur. Das liest man ja auch durch die großen Höfe, die Verdichtung der Böden, der Rückgang von Humus, der Rückgang von Artenvielfalt. In diesem System, kannst du uns beschreiben, was passiert da eigentlich mit dem Boden und mit den Pflanzen, die blühen sollten, die nicht blühen, was du gerade gesagt hast?

Johannes Tams:

[28:56] Wenn ich das mal Revue passieren lasse, meine Entscheidung von 2008, wo ich sagte, wir hören auf, der größte ausschlaggebende Punkt waren nicht meine Tiere, das war tatsächlich der Boden. Wir hatten alles optimiert, ausgerichtet auf diese politische Vorgaben der Produktion. Also wir hatten eine relativ hohe Milchleistung bei den Tieren damals und haben die Fütterung optimiert mit Gras und Mais. Unsere Fruchtfolge bestand eigentlich nur noch aus Gras, Mais und Weizen. Also ganz eng. Und Mais und Weizen sind sehr große Gare Zerzer. Also die bauen Humus ab. und dann, ich sage jetzt mal so, meine Böden waren am Ende. Wir hatten Verdichtung, wir hatten Verschlemmung, die Drainagen liefen nicht mehr, wir hatten keine Wasserführung von oben, wir waren viel stärker abhängig und anfällig gegenüber kurzen Dürren oder wenn wir viel Niederschlag hatten, nahm der Boden es nicht auf, es lief mit leichten Erosionen den Berg runter, wir sind ja hier sehr kopiert und wir hatten eigentlich, ich würde das mal vergleichen, den Boden mit einer offenen Wunde auf der Haut.

Johannes Tams:

[30:04] Wenn du über die Haut streichst, dann kannst du das auch doller tun oder ein bisschen kratzen. Das ist nicht verwundet. Aber wenn du eine große Wunde hast und machst das, dann ist das sehr schmerzhaft. Und so muss man sich das vielleicht vorstellen. Der Boden ist ja nicht eine Plattform. Da müssen wir ganz, ganz vorsichtig sein. Der Boden ist ein gemeinsames, großes Lebewesen. Also es gibt im Boden mehr Lebewesen wie sonst auf der ganzen Welt, die wir nicht sehen, die wir so nicht wahrnehmen, die aber da sind. Und im Nachhinein würde ich sagen, dass das für mich der größte ausschlaggebende Punkt war. Mein Boden schrie Hilfe und mir hat es wehgetan. Wir sehen das ja auch weltweit. Große Versalzungen, wenn wir erst mit Berechnung anfangen müssen, weil die Böden es selbst nicht mehr generieren können, wenn sie das Wasser nicht halten können. Und wir produzieren im Prinzip Steppen.

Johannes Tams:

[30:53] Also Steppen nicht, wir produzieren Wüste. Dieses Jahr ist ein super Jahr, um das zu sehen. Es ist richtig toll. Wir hatten ein nasses, kaltes Frühjahr. Da ist entscheidend im Frühjahr, dass du relativ schnell und zügig auf dein Land kannst, das bearbeiten kannst und die Aussaat machen kannst. Das war aber in vielen Bereichen gar nicht möglich, weil die Böden eben verschlemmt waren, weil sie das Wasser nicht los wurden. Dann ist der Boden ohne Sauerstoff, dann kannst du ihn nicht bearbeiten, jedenfalls nicht sinnvoll. Und wenn du die Saat reinlegst, dann hat der Boden keine Struktur, sodass die Saat es schwer hat, Wurzeln zu bilden. In einem Haufen Knetgummi ist es eben schwer, Wurzeln zu bilden, als in einem lockeren Äder. Und dann haben wir diese acht Wochen Dürre gehabt jetzt dieses Jahr. 100 Prozent super. Und da sieht man, wie diese Böden, die dann eben nicht mehr die Kapillarität haben mit der Wasserflügelung von oben und von unten, wie schnell die dann am Ende ihrer Ertragskraft sind. Da hilft dir die ganze Chemiebaukasten mit Dünger und Pflanzenschutz gar nicht mehr, weil das Wasser fehlt. Das ist ein ganz wichtiger Baustein. Es ist ja der wichtigste Baustein, mit dem das Land umgehen muss, mit den Mengen, mit zu viel, mit zu wenig. Der Boden kann das eigentlich von Natur aus. Dafür ist er ja da.

Kathrin Fischer:

[32:10] Oder war er da?

Johannes Tams:

[32:12] War er da. Also gottgemacht ist es ja so, es hat ja irgendwo alles einen Sinn und hat funktioniert. Evolution funktioniert halt. Und dies Jahr auch sieht man das beim Mais, der spätgesäte Mais und all sowas, der dann überhaupt keine Chance mehr hatte, Wasser zu finden und sieht ganz erbärmlich aus. Jetzt machen wir ja seit 15 Jahren ökologischen Landbau und haben diese Böden alle wieder hinbekommen. Das war für mich das mit das schönste Erlebnis, was ich hatte, dass wir diese Böden wieder aktiviert haben. Und das ging relativ schnell und wir tun es immer noch und steigern das auch. Und ich bin ja Autodidakt, also ich bin gelernter sozusagen, konventionell ist für mich kein Schimpfwort, einfach nur ein Zustand. Ich bin ja ausgebildeter konventioneller Bauer und bin dann ja autodidaktisch Biobauer geworden. Über Lesen, über Zuhören und natürlich Erfahrung, über das, was mich gestört hat, konnte ich ja wieder weg. Und Hauke ist richtig ausgebildet der Biobauer, auf einer Ökoschule gewesen in Nordrhein-Westfalen zwei Jahre. Also die Schulen sind nicht dumm, Schulen haben ja schon Sinn. Der kam ja viel stärker und schlauer wieder, wie ich jemals war, weil er Zusammenhänge ganz anders sieht. Und wenn er mir das erklärt oder macht, kann ich das jetzt auch sehen, dass er nochmal ein Pop-up hat zu dem, was ich mache. Und das ist hochinteressant. Und wir haben jetzt in den letzten Jahren unsere Böden sehr stark mit Hummus anreichern können, über unsere Bewirtschaftungsweise. Das machst du auch. Unterstützend mit Nährstoffen natürlich, aber du machst es in erster Linie nur über die Wurzelmasse im Boden.

Kathrin Fischer:

[33:41] Johannes, darf ich dich da nochmal unterbrechen, weil da würde ich gleich gerne mit dir drüber reden. Ich würde noch eine Frage, ich würde nochmal ganz kurz bei den konventionellen bleiben, weil ich noch eine Frage habe, die sich mir gestellt hat, als ich mich so ein bisschen in das

Thema eingelesen und auch mit verschiedenen Dokumentationen eingeguckt habe. Welche Rolle spielt denn, du hast vorhin gesagt, die Bauern sind isoliert, die können nicht in so einer Gemeinschaft sein. Welche Rolle spielt denn eigentlich der Deutsche Bauernverband? Eigentlich würde man ja sagen, das ist die Vertretung der Landwirte. Es scheint mir so zu sein, dass es nicht so ist. Es gibt viel Kritik am Bauernverband in Sachen Lobbyismus, Exportorientierung. Was ist deine Analyse der Rolle des Bauernverbandes? Und dann können wir vielleicht mal darüber reden, was du anders machst und wie du es anders machst.

Johannes Tams:

[34:25] Und 2008 habe ich ja, wie gesagt, umgestellt auf ökologischen Landbau und 2005, da ist bei mir schon ganz viel passiert. Da habe ich die Meierei schon gewechselt auf der Suche nach einer Lösung. Da bin ich aus dem Bauernverband ausgetreten, weil mich nicht vertreten fühlte. Und da habe ich schon die ersten Fachzeitschriften gekündigt, weil mich diese Methode, der so Bildzeitungsmäßig, so dieses Überschriften-Schlagzeilen orientierte, das machte mich völlig fertig und war auch so überflüssig, habe mich sozusagen ein bisschen befragt. Ja, da ist vielleicht ein Unterschied. Ich habe mich selbst befreit und das selbst analysiert und selbst erkannt. Vielleicht im Nachhinein doller wie vorweg, aber ich habe schon mal was wahrgenommen. Ich habe mir also selber geholfen.

Johannes Tams:

[35:14] Eine Erschöpfung ist ja sicherlich da gewesen, wie ich das vorhin beschrieben habe mit dieser Leiter. Leiter. Und der Bauernverband ist ja immer entschuldigt, wie soll er ein so breites, gefächertes Klientel vertreten, weil wir kleine Betriebe haben, große Betriebe und die verschiedenen Interessen.

Johannes Tams:

[35:32] Und da wird es jetzt eigentlich auch nochmal deutlich, und das ist kein Vorwurf, der Bauernverband hat eine Berechtigung und der Bauernverband ist auch wichtig.

Johannes Tams:

[35:39] Weil er schon die Bauern dann nochmal wieder zusammenbringt. Und wir haben sonst gar keine politische Stimme. Das vorweg. Der Bauernverband hat sich auch, ich würde das mal so ein bisschen verkaufen. Es wurde gerade letzt ganz deutlich, als unser Herr Rudwig, unser Bundesdienst da, oder der Bauernvertreter, der Bundesbauernvertreter sagte, ja, gebt uns doch vor, was wir machen sollen, dann tun wir das. Das ist schon mal ganz schlecht, wenn ich selber nicht weiß, was ich tun soll, gebt uns ein Zeichen und ich tue das. Das ist Hilflosigkeit, das ist auch, das ist herabwürdigend. Als Unternehmer tut man das nicht. Und der Bauernherrscher schafft es nicht, gegenüber dem Markt, dem Einzelhandel, dem Exporthandel, wie auch immer, als gemeinschaftliche Kraft aufzutreten und sagen, pass mal auf, jetzt ist aber mal Schluss. Das sind unsere Vorgaben, die wir mindestens haben müssen. Es nützt ja nichts, wir reden über höhere Preise. Aber auf der anderen Seite hat er es auch nicht geschafft, die Bauern zu solidarisieren. Pass mal auf, 50 Prozent von dem, was passiert, habt ihr auch selber Schuld. Ich gebe dir mal als Beispiel, also der Markt hat einen gewissen Bedarf. Ich nehme jetzt mal die Milch. Es gibt einen gewissen Milchbedarf. Der ist ja nicht

gerade gering. Wenn jetzt aber alle der Beratung folgen, steigert mal eure Leistung. Und der Markt es nicht aufnimmt. Denn müssen ja bedingt durch die Leistungssteigerung so und so viele auch weg. Kühe oder Bauern oder beides.

Kathrin Fischer:

[37:08] Passiert ja auch.

Johannes Tams:

[37:09] Und das passiert ja auch. Und die Leistungssteigerung, die ist ja so stark gewesen, In den letzten Jahren, wenn wir, sagen wir mal, wir haben rund vier Millionen Kühe in Deutschland und wir haben in den letzten 20 Jahren die Milchleistung um mindestens 4000 Liter gesteigert, dann ist das ja eine unvorstellbar große Zahl. Und wenn ich das denn wieder teile, dann müssen ja 50 Prozent der Bauern weg. Das ist ja ganz einfach. Und warum haben wir uns nicht selber an die Hand genommen und solidarisiert? Und da komme ich nachher auch zu unserem Modell in Hamfelder Hof. Es geht natürlich nur solidarisiert. Du kannst auch nur zivilisiert, solidarisiert leben. Sonst fehlt dir irgendwann auch mal eine gewisse Art der Zivilisation, weil das ja auch Zusammenleben heißt. Es geht ja nicht anders. Und wenn ich nur ein Zusammenleben vorlebe, der stärkere gewinnt und wachsen oder weichen, was ist denn das Weichen? Wohin soll ich denn weichen? Soll ich mich an einen Baum hängen oder was ist das Weichen?

Kathrin Fischer:

[38:08] Passiert ja dann.

Johannes Tams:

[38:08] Weil es natürlich auch sehr persönlich ist. Also das kann man vielleicht noch mal hier einschieben, so ein bisschen. Wenn viele sagen, ja mein Gott, dann höre ich mich an einen Baum hängen. Wenn man einen Hof aus der Familie vererbt bekommt, dann hat das nicht unbedingt damit was zu tun, dass man da denn reich ist sozusagen. Man hat eine gewisse Grundlage und das ist auch finanzielles Vermögen, es ist ja schon, aber es ist auch eine Belastung. Das haben wir in unserem Film ja auch gesagt oder die Aussage fiel ja auch, dass es dann ja auch belastend ist. Oh, jetzt ein Erbe anzugehen, ein Erbe anzugehen, dem gerecht zu werden und alle schauen drauf, die Familie, die Gesellschaft, Die Nachbarn, alle schauen, wie gehe ich mit diesen Ähre um? Und das können viele nicht ertragen und können sich auch nicht rausschlagen. Es gibt immer Menschen, die frei sind von allem und tun das, was sie wollen. Das sind vielleicht auch die besseren Lebenskünstler. Aber es gibt eben ganz viele, die daran kaputt gehen.

Kathrin Fischer:

[39:04] Da habe ich jetzt nochmal eine Nachfrage zum Bauernverband, bevor wir dann eben zum Hanffelder Hof kommen. Was mich gewundert hat, du sagst jetzt Wachse oder Weiche, ist so ein Prinzip. Deshalb gibt es den Strukturwandel. Jedes Jahr hören drei bis fünf Prozent der Höfe auf. Wir haben also einen ungeheuren Schwund. Das bedeutet, die Höfe werden immer größer. Es gibt immer

mehr Tierkonzentration. Aber zum Beispiel gibt es ja auch sowas, dass Land ja längst ein Investorengut ist. Land wird ja auch von kanadischen Rentenfonds aufgekauft und so weiter. Und da zum Beispiel hat der Bauernverband sich ja dagegen entschieden, dass deutsche Landwirte ein Vorkaufsrecht bekommen. Und das sind dann so Dinge, die ich nicht verstehe, wie dann sozusagen so eine Vertretung so entscheiden kann. Hast du da eine Erklärung für? Ist das Lobbyismus für die Großen oder wie geschieht sowas?

Johannes Tams:

[39:55] Ich hätte keine bessere Antwort. Es ist natürlich nicht richtig, wenn der Landwirt kein Vorkaufsrecht hat, weil das ja seine Grundlage ist. Also wir müssen ja das Land bewirtschaften und kaufen oder pachten mit dem, was wir darauf erwirtschaften. Wenn das Land gekauft wird als Investitionsgrundlage, ist das Geld ja außerhalb der Landwirtschaft, ich sage jetzt viel leichter und in anderen Mengen, verdient worden. Also es ist ein Ungleichgewicht da und eine Verhältnismäßigkeit nicht gegeben. Und dass man dieser Unverhältnismäßigkeit dann auch noch stattgibt, das ist eigentlich kaum zu erklären. Das ist kaum zu erklären. Wenn wir die ganze Landwirtschaft betreiben sollten, aus dem, was wir an landwirtschaftlichen Gütern, dann sind wir relativ marktlos bzw.

Johannes Tams:

[40:39] Finanziell schlecht aufgestellt, weil unsere Produkte einfach viel zu günstig sind auf unserer Seite. Weil die Kostenstruktur so stark wächst, haben wir jetzt auch gerade eine Inflation gesehen, Da passte sich der Milchpreis zum Beispiel ja auch an. Aber wenn er jetzt fällt und die Preise immer noch oben sind, kannst du eben nicht mehr dieses Wachstum oder deine Schulden bedienen. Schulden, die aus Wachstum entstanden. Ja, da bin ich auch erfordert, dass der Bauernverband so reagiert. Ich hätte mir den Bauernverband etwas stärker losgelöst von Lobbyismus gewünscht. Ich denke, das hat mit Interessen von Großen zu tun, aber auch von sehr großen Betrieben. Also das hat nichts mit der bäuerlichen Struktur zu tun, sondern mit großen Bauernbetrieben. Oder es gibt ja richtig große Betriebe, auch gerade in Osten. Und da kommt natürlich eine Meinungsmache her. Und da ist ein ganz witziges Beispiel, finde ich, bei der Ausgleichszahlung.

Johannes Tams:

[41:33] Da wird ja der kleine Bauer etwas, sollte ja etwas gefördert werden, sodass er die ersten 30 oder 50 Hektar eine höhere Prämie erhält.

Kathrin Fischer:

[41:43] Ganz kurz, Johannes, Ausgleichszahlung, das ist diese Flächensubvention. Jeder Bauer bekommt pro Hektar, ich weiß es nicht, 270 Euro im Jahr?

Johannes Tams:

[41:51] Irgendwie so, genau weiß ich es auch nicht mehr. Das ist ja dieses Jahr alles neu, ich habe jetzt wirklich gar keine Zahl. Aber tatsächlich so. Und dann bekommen die kleinen Betriebe, die bis 30 oder 50 Hektar sind, 30 oder 50 Hektar mehr. Nein, alle Betriebe bekommen für die ersten 50

Hektar das Meer. Denn es ist ja keine Hilfe für den Kleinen. Er ist nicht besser gestellt. Und da ist wieder diese blöde Gleichbehandlung. Wir können ja nicht mal alles gut behandeln, wenn wir nicht gleich sind. Und ich denke, da hätten wir was tun sollen. Da hätte der Bauernverband intervenieren sollen. Und er hätte oder er könnte eigentlich auf diese bäuerliche Struktur, die ja ein gewisses Maß an Geld und Kosten hat und braucht, Da hätte er auch politisch drauf bestehen müssen, hier ist jetzt auch mal das mit dem Weltmarkt am Ende. Wir können nicht mit Brasilien, mit USA, mit ich vorher, Ukraine zum Beispiel, da können wir doch gar nicht mithalten, weil wir die Voraussetzungen nicht haben. Wir haben nicht riesengroße Flächen, wir haben es nicht. Und da hätte etwas individueller passieren können. Wir hatten das ja eigentlich mal, aber das ist so in den 70ern gewesen, 80ern, wo wir diese bräulische Kultur hatten, da war es so, dass wir genossenschaftlich organisiert waren. Das haben wir Bauern nicht geschafft zu erhalten.

Kathrin Fischer:

[43:06] Da kommst jetzt du mit deinem Projekt ins Spiel, mit dem Hamfelder Hof, mit einer Hofgemeinschaft von, ich glaube, 40 landwirtschaftlichen Betriebe, habe ich zumindest auf deiner Webseite gelesen. Und euer Milchpreis ist zum Beispiel höher und ihr habt eine eigene Meierei. Und nach allem, was ich verstanden habe, das kannst du mir jetzt aber gleich nochmal erklären, ist die eigene Meierei die Voraussetzung dafür, dass ihr überhaupt so wirtschaften könnt, wie ihr könnt, weil ihr die Wertschöpfung in euren eigenen Händen behaltet und nicht so ohnmächtig seid, wie du zu Beginn geschildert hast.

Johannes Tams:

[43:37] Ja, ich fange mal ein bisschen weiter vorne an. 2008, da hatten wir uns dann für Bioland entschieden, weil das vom demokratischen Aufbau und von der Vernetzung am größten war. Und dann hatten wir aber auch den Anspruch, wir wollten gerne zu einer Biolandmeierei liefern. Heute gibt es mehr. Damals gab es nur zwei Meiereien, die die Milch geholt hätten. Und die eine wäre der Hamfelder Hof gewesen in Trithau. Das ist ja ziemlich weit weg. Und da haben wir uns auch beworben und bekamen dann auch den Zuschlag. Wir waren dann auch jahrelang der einzige und nördlichste Betrieb hier oben, nördlich vom Kanal. Aber wir hatten eben eine gewisse Milchmenge, die es attraktiv macht, hier zu fahren. Und wir hatten eine Betriebsstruktur, die ansprach. Also wir hatten vorher schon nicht alles ganz verkehrt gemacht. Da haben die uns aufgenommen. Und in der ersten großen Milchkrise 2009, die Meierei Tritttau war ja konventionell und hatte einen Bio-Anteil. Und ging dann pleite und wurde dann der Hansano in Upal angeschlossen, die dann gleichzeitig sozusagen pleite gingen und dann zur Arla ging, dem großen skandinavischen Konzern. Und die hatten Interesse an unserer Biomilch insgesamt als Rohstoff, aber überhaupt kein Interesse an unserem Namen Hamfelderhof. Und damals waren wir zu 30 Hamfelder.

Johannes Tams:

[44:48] Und Hans Elfenkämpfer, der Namengeber und der Eigentümer der Marke Hamfelderhof, er bewirtschaftet ja den Hamfelderhof, den gibt es ja wirklich, hat dann aufgerufen, wer macht mit, wer vertraut mir, wir müssen den Hamfelderhof, die Marke erhalten, wir gehen unseren eigenen Weg. Und ja, dann hatte ich schon mal diese Entschlussfreudigkeit von mir und meiner Frau oder umgekehrt beschrieben. Und dann haben wir gesagt, natürlich, wofür stehen wir denn ein? Wir sind ja bio geworden, weil wir für Werte einstehen, weil wir für unser persönliches Handeln einstehen,

weil wir etwas erreichen wollen. Wir wollen das ja nicht erreichen durch Aufgeben, sondern durch Entwicklung. Und dann haben wir gesagt, natürlich gehen wir diesen Weg mit. Und dann waren wir nur noch 23, die diesen Weg mitgingen und haben dann, um eine Lösung zu finden, eine Abfülllizenz mit Bioland zusammen in Witzwort erreicht, bei der Nordseemeierei in Witzwort. Und da sind wir einige Jahre sozusagen geparkt geblieben und haben uns Gedanken gemacht. Und dieses Ast und dieser Joker, den Heinz Elfenkämpfer hatte, das war sein Sohn Janosch, der damals noch studierte in Hamburg, WWL Informatik. Und er war damals 21 und wurde in dieses kalte Wasser geschmissen. Entwickel du mal bitte eine Meierei und baue mal eine Hofgemeinschaft auf. Hat er getan und konnte auch, aber es war eben ein Prozess.

Johannes Tams:

[46:07] Und dieser Prozess hat dann auch schon wieder vier Jahre gedauert, bis wir 2015, am 1. August, unsere eigene Milch in unserer eigenen Meierei abfüllen konnten oder haben. Aber in diesem Prozess haben wir uns sehr oft unterhalten, uns auch gegenseitig festgehalten, sag ich mal so ein bisschen an der Hand festgehalten, ob das auch alles klappt. Der Markt kaufte ja unsere Milch, aber nicht in der Menge, wie wir Milch produzierten, etwas weniger. Und die Investitionen waren ja sehr hoch. Wir haben damals ungefähr 14 Millionen Euro investiert.

Kathrin Fischer:

[46:38] Als Hofgemeinschaft zusammen?

Johannes Tams:

[46:40] Ja, als GmbH und CoKG, wenn du so willst, ja, als gesellschaftliches Konstrukt. Aber schon als Gemeinschaft.

Kathrin Fischer:

[46:48] Johannes, eine Frage, die mich interessiert, die ich die Strukturen nicht so gut kenne. Warum ist die eigene Meierei so wichtig?

Johannes Tams:

[46:54] Ja, das ist eine gute Frage. Wenn du eine Identität aufbauen willst und eine Verlässlichkeit und die nach außen verkaufen willst an deine Kunden, an deinen Verbraucher, dann hat das was mit ganz großem Vertrauen zu tun. Und wir hatten ja den Anspruch, die beste Biomilch des Nordens zu sein, aber gleichzeitig wussten wir, wir werden auch die teuerste. Und natürlich reagiert der Verbraucher nur bedingt fröhlich, wenn Produkte teuer sind. Es sei denn, du hast ein sehr gutes Produkt und du hast einen sehr guten Hintergrund, wie du es produzierst. Und dann kannst du ja nicht sagen, ich habe ein tolles Produkt, das wird da und da irgendwo abgefüllt. Du musst eine eigene Identität haben und du musst das Vertrauen in dein eigenes Werk packen. Damals haben wir nur vier Sorten Milch abgepackt und ein bisschen Butter, also Sorten Milch insofern, dass wir verschiedene Haltbarkeits- und Fettstufen haben. Aber unser Ziel war es ja, die Produktpalette zu erweitern. Und unser ganzes Ziel, wo wir immer noch daran arbeiten, ist es ja, irgendwann einmal die ganzen

Produkte, die wir auf dem Handfelder Höfen anbauen in der Hofgemeinschaft, Gemeinschaft zu vermarkten. Komme ich gleich nochmal hin. Der Haferdrink ist zum Beispiel ein Produkt aus diesem Gedanken. Aber es geht auch noch weiter. Wir sind noch lange nicht fertig.

Johannes Tams:

[48:08] Und das kannst du nur, wenn du etwas Eigenes hast, eine eigene Grundlage. Und wir haben zwar eine Meierei gebaut, aber wir wollen uns in den nächsten Jahren ganz bewusst und ganz offen und auch vielseitig hin zu einem Lebensmittelunternehmen entwickeln. Das hört sich jetzt vielleicht ein bisschen groß an, aber das soll die Produktpalette beschreiben und aber auch die Innovationen, die wir damit verbinden. Einfach mal was Neues anzufangen.

Kathrin Fischer:

[48:34] Also ihr habt jetzt natürlich Milchprodukte, ihr habt jetzt den Haferdrink dazugenommen und heißt das, dass es in Zukunft vielleicht auch Schweine- und Rindfleisch gibt und Würste von den Tieren, die ihr habt und dass ihr das alles zusammenvermacht habt?

Johannes Tams:

[48:46] Dann steigen wir schon in das Konzept ein. Ich würde gerne zwei Sachen einmal noch vorher beschreiben und das eine ist die Solidarität, wie wir auf dem Markt umgehen. Also, wenn wir sagen, wir machen etwas gemeinschaftlich, müssen wir untereinander uns kennen und ein großes Vertrauen haben. Deswegen sind wir alle Miteigentümer unserer Meierei. Wir sind Lieferanten und Miteigentümer. Das heißt also, wir stehen uns auch selbst gegenüber, wenn wir die Meierei entwickeln wollen und schützen wollen. Dann müssen wir von unserem Milchgeld etwas wegnehmen und in der Meierei investieren. Also werden wir unternehmerisch ganz anders gefordert wie ein Bauer, der nur Milch abgeliefert und nicht weiß, warum er so viel Geld bekommt oder so wenig. Genau. Und da sind wir ja direkt mit an der Front, aber auch in der eigenen Verantwortung, unsere Marke und unser Produkt auch zu entwickeln und zu schützen. Dieses Vertrauen, das wir gemeinschaftlich entwickeln, das wird auch von ganz vielen Verbrauchern honoriert und gut befunden. Die wollen das, dass wir uns aktiv Gedanken machen. Die wollen, dass wir uns aktiv damit einbringen. Die wollen, dass wir unternehmerisch-bäuerlich handeln und nicht Lakaien sind, die irgendwie gezwungen werden. Wir machen es ja freiwillig. Wir legen uns auch Zwänge auf, aber wir machen es freiwillig. Das ist ein Unterschied.

Kathrin Fischer:

[50:11] Und eure Milch ist teuer. Ihr habt 2021 euren Milchpreis um 20 Cent erhöht sogar.

Johannes Tams:

[50:18] Ja, aber nicht aus einer gewissen Willkür oder aus einer gewissen Freude unheimlich reich zu werden, sondern verbunden mit einem Versprechen. In unserer Hofgemeinschaft haben wir drei Bauern, eine Bäuerin gewählt, wo ich denn unter anderem auch dabei war oder bin. Und dann haben wir aus unserem Qualitätsmanagement der Meierei und aus der Geschäftsführung, also unser

Geschäftsführer, haben wir mit sechs Personen zusammengesessen und einen Plan entwickelt, wie wir uns Zukunft darstellen wollen und welche Werte wir installieren wollen. Und diese Werte kommen aus einer gemeinschaftlichen Vorschlagsliste, einer gemeinschaftlichen Versammlung. Welchen Anspruch hat jeder wo? Also jeder konnte Vorschläge machen, welchen Anspruch hast du, was ist dir wichtig. Und aus diesen Sachen haben wir versucht, ein Konzept zu entwickeln, dass die Tierhaltung optimiert wird, nicht dem Anspruch der Optimierung der Leistung, sondern dem Anspruch der Optimierung des Wohlbefindens. Das sind ja zwei ganz verschiedene Sachen.

Kathrin Fischer:

[51:24] Das heißt aber, ihr habt sozusagen bottom-up, also einen partizipativen Veränderungsprozess, Neudeutsch-Change-Prozess, habt ihr als Hofgemeinschaft für euch vorgenommen und habt vier Jahre lang darum gerungen, gemeinsam, wie können wir uns so verändern, dass das unseren gemeinsamen Werten entspricht.

Johannes Tams:

[51:44] Genau, ein ganz anstrengender Prozess, anstrengend für alle, aber wir sechs, wo wir das erarbeitet haben, Wir haben teilweise sechs bis acht Stunden zusammengesessen und diskutiert am Stück, weil auch die Entfernungen so groß waren, konnten wir uns nicht mehr schnell treffen. Nachher online war es ein bisschen entspannter.

Johannes Tams:

[52:03] Also unheimlich anstrengend. Man muss ja erstmal loslassen von seinen alten Gewohnheiten der Denke und neue Denkprozesse, ganz neue Denkprozesse im Kopf installieren. Und es ist total witzig. Meine Erfahrung war, es waren einige Punkte, ich kann die jetzt nicht genau beschreiben, wo ich richtig, ich beschreibe das mal als Gehirnrämpfe hatte im Kopf. Um Gottes Willen, ich drehe durch, das geht gar nicht, das kann ich nicht umsetzen, das kann ich nicht bezahlen, das kann ich arbeitswirtschaftlich überhaupt nicht schaffen. Und in diesen Diskussionsprozessen, und deswegen muss es auch über Jahre dauern, kommen immer wieder neue Ideen, Erkenntnisse und auf einmal beruhigt sich das da oben und es entstehen neue Synapsen als Ideen, wie kann ich denn das vervollständigen, wie kann ich das umsetzen. Ein Entwicklungsprozess habe ich so noch nie erlebt. Ich war vorher schon mal zwei Jahre in einem Altprojekt, Europäisches Innovationsprogramm heißt das, wird gefördert und habe eine Tierwohl-App mitentwickelt mit dem LKV. Das war auch anstrengend. Da hatten wir Wissenschaftler und Bauern, die das zusammen gemacht haben und das war hochinteressant und sehr gut, aber es war auch anstrengend. Da nahm ich natürlich ganz viel Potenzial mit in die Meiereidiskussion. Aber der eigene Prozess in der Hofgemeinschaft, der war hochinteressant von es geht gar nicht, das können wir nicht bis jetzt. Oh ja, jetzt geht's. Also es haben sich Knoten gelöst.

Kathrin Fischer:

[53:25] Ihr habt das gemacht, was immer gefordert wird, raus aus der Komfortzone. Habt ihr als Biolandwirte gemacht. Und ihr habt euch jetzt eine richtige Mission vorgenommen. Ihr wollt auf drei Ebenen für ein gesundes Ökosystem, du hast ja vorhin schon über die Böden gesprochen und für eine

artgerechte Tierhaltung hast du auch gesprochen und zukunftsfähige Arbeitsbedingungen. Und ich glaube, ihr habt das alles mit wissenschaftlicher Begleitung auch gemacht und habt euch jetzt eine Mission gegeben, wie Landwirtschaft in Zukunft aussehen kann. Also ihr gestaltet eure eigene Agrarwende.

Johannes Tams:

[53:55] Ja, das tun wir. Wir können nicht warten, das haben wir gesagt. Wir können wirklich nicht warten auf Politik. Wir erleben ja jetzt auch gerade, wie inkonsequent das Tierwohl-Label diskutiert wird. Fünf Stufen, wer in Gottes Namen soll das differenzieren?

Johannes Tams:

[54:11] Man kann nur ein oder zwei Stufen haben. Mehr kann ein Verbraucher und ein normaler Mensch nicht differenzieren. Wie soll er das denn auch, wenn es nicht mal die Bauern können? Es ist völlig schwachsinnig. Und dann wird Jahre diskutiert, Jahre, was suggeriert man dem Verbraucher denn? Wir diskutieren Jahre und es passiert nichts, weil keiner dem Verbraucher zumutet, ja, dann wird es eben ein bisschen teurer, wenn man das mal hochrechnet im Jahr, es ist ja immer noch nicht viel.

Johannes Tams:

[54:36] Weil man ja nicht die Mengen verbraucht und man kann ja nicht unbedingt etwas fordern und dann nicht bezahlen können oder wollen. Also in der Forderung liegt ja irgendwo auch eine Verpflichtung. Und diese Verpflichtung, die haben wir ganz vorsichtig jetzt einfach mal unseren Kunden zugemutet. Aber natürlich nicht so, wir brauchen 20 Cent mehr, weil das alles teuer geworden ist, sondern wir haben ja diese 20 Cent formuliert und nach außen getragen. Was ganz wichtig ist, wir machen ja keine große Werbung und wir machen das nicht als Marktvollteil. Wir machen das rein aus unseren eigenen Ansprüchen. Also Marktvollteil wäre ja, ich übertrumpfe meinen Mitbewerber und das tun wir ja nicht, weil unsere Marke ja regional unseren Verbraucher abdeckt und wir keine großen Wachstumsschritte in dem Sinne haben oder vorhaben. Wir wollen nur unseren eigenen Markt erhalten, behalten, hier und da sich die kleinen Zugewinne machen über das Vertrauen. Und das hat sich auch in der Gemeinschaft so entwickelt, dass alle erstmal begreifen mussten, dass es nicht um ein Papier geht, sondern um die reale Umsetzung auf den Betrieben.

Kathrin Fischer:

[55:46] Das kann ich mir sehr gut vorstellen. Ich arbeite auch in einer Organisation.

Johannes Tams:

[55:50] Also es geht nicht darum, dass wir ein Papier füllen und dann, oh, wir haben ein volles Papier, also das ganze politische, was die alles in der Entseitung geben. Mensch, wir haben hier 280 Seiten erarbeitet, toll. Und dann kommen sie weg und nie kommt was nach außen an. Ob es Schulen, Kindergärten oder was weiß ich, Pflege, es kommt nichts nach außen an. Es wird nichts umgesetzt. Es ist so traurig. Und das wollten wir ganz anders machen. Um das auch plausibel zu machen und auch

umsetzbar zu machen, haben wir auch vermittelt, dass das einer Zeitschiene bedarf. Das kannst du ja nicht sofort.

Johannes Tams:

[56:19] Erstmal kann man das arbeitsmäßig gar nicht umsetzen und finanziell sowieso nicht. Und wenn wir das hätten gleich machen müssen, relativ schnell.

Johannes Tams:

[56:28] Dann würden wir auch nicht mit 20 Cent auskommen, sondern hätten wahrscheinlich über 50 gebraucht, weil mit diesen 20 Cent ist es ja so aufgebaut, dass die ersten Investitionen ja dann schon abgelöst und bezahlt sind, wenn ich die nächsten tätige. Es kommt ja nicht alles auf mal. Und da ja viel Neuland dabei ist, muss ich ja auch erst mal mich mit diesen neuen Produktionstechniken und neuen Haltungssystemen selber vertraut machen und das in meinen Alltag integrieren. Und dann kannst du ja nicht alles neu machen, dann kann man das nicht umsetzen. Wir haben ja auch in ganz vielen Bereichen überhaupt keine Erfahrung baulicher Art. Das war ja das größte Handicap. Es gab einfach, ja, wir haben uns wissenschaftlich beraten lassen, immer wieder, das ist nicht ohne Wissenschaft abgelaufen, aber trotzdem gibt es für vieles, was wir wollen, noch keine baulichen Vorgaben. Wir können nicht abgucken. Wir müssen das selbst entwickeln und selbst ausprobieren. Und da kommt das auch wieder in diesen kleinen Gehirnknoten, den man dann haben muss, der sich auflöst, wenn man sich da mit den Gedanken beschäftigt und ein bisschen Zeit hat. Wir haben jetzt zwei Jahre über einen Steilbau diskutiert und gemacht und getan und haben uns jetzt entschlossen, diesen Herbst das umzusetzen. Dieser Steilbau ist dann erstmal der erste Schritt, den wir jetzt umsetzen wollen oder der erste sehr deutlich Schritt, den wir umsetzen wollen in der Höfegemeinschaft. Das ist die Aufzucht der Kälber nicht mehr am Nuckeleimer, sondern an der Kühe.

Kathrin Fischer:

[57:52] Und das ist ja eine Revolution, das gibt es ja nirgends. Oder es gibt nur ganz wenige Höfe, die das tun. Normalerweise wird das Täpfchen weggenommen.

Johannes Tams:

[57:58] Es gibt auch Konventionelle, die das tun, aus Überzeugung oder aus, weil ihnen das gefällt. Und da kommt die eigene Meierei auch wieder zum Tragen. Wir können garantieren, dass alle Betriebe des Heimfelder Hof das umsetzen. Und sonst haben Meiereien ja so ein Weideprogramm. Ja, ich habe zehn Betriebe, die haben Weidehaltung und dann hole ich die Milch einzeln ab und schreibe dann Weidemilch drauf. Das soll sie auch noch glauben. Oder ich habe Heumilch von einzelnen Bauern. Das haben wir auch mal geschafft. Aber wenn wir das nicht alle haben, dann ist das nicht glaubwürdig.

Kathrin Fischer:

[58:28] Und diese muttergebundene Kälberaufzucht ist ganz schön aufwendig, habe ich gelernt, oder? Da muss man ganz schön viel beachten.

Johannes Tams:

[58:35] Also es gibt zwei Formen. Wie du es eben gesagt hast, die muttergebundene. Dann habe ich ja die Mutter, die ihr eigenes Kalb aufzieht. Im besten Fall zwei, im schlechtesten Fall zwei. Zwillinge sind nie der große Vorteil. Das wäre die muttergebundene Aufzucht. Die darf es bei uns auch geben. Aber wir haben als zweite Alternative die angebundene Aufzucht. Das heißt also, eine Mutter kommt sozusagen noch an den Kälber dazu. Und das ist das System, was wir für uns hier, ich wollte erst muttergebunden machen hier, aber da hat sich der Knoten im Kopf von mir nicht gelöst. Wir kriegen das nicht zu packen, baulich das umzusetzen und arbeitswirtschaftlich schon gar nicht. Und wir wollten uns da nicht umbringen dabei und haben uns jetzt für die, ich nenne das mal adulte Aufzucht, also an einem Elterntier entschieden. Und das haben wir jetzt auch schon die letzten drei, fast vier Jahre probiert. Also immer mal wieder probiert, sodass wir Erfahrungen hatten oder sammeln konnten. Einmal Erfahrungen sammeln konnten über, wie gehe ich mit dem Tier um, wo sind meine Beobachtungsnotwendigkeiten und Schwerpunkte und welche Zeiträume muss ich wann wie doll beobachten und was für Anforderungen haben die Mütter und die Kälber. Hochinteressant, klappt auch, aber nicht ohne Arbeit. Es gibt Mütter, die das nicht wollen, die haben keinen Bock auf Kinder.

Johannes Tams:

[59:53] Das ist auch eine hört nicht doof an, aber es ist tatsächlich so die wollen das nicht, das sind nicht die meisten und dann muss man ja eine Crew finden, die sagt, Mensch ich nehme lieber drei wie eins, also die da Bock hat und das kann man auch rausfinden, jetzt braucht man ja eine Gruppe von Kälbern, also es müssen sagen wir mal drei geboren werden und die drei brauchen jetzt noch eine Mutter also eine bleibt dann da mit den anderen beiden hängen, wenn die sich so kennenlernen und Und eine Familie werden. Das dauert manchmal acht bis zehn Tage. Da muss man aufpassen, dass der eine oder dass alle immer saufen, dass die Kuh alle ranlässt. Das muss man immer wieder beobachten, nicht, dass einer da nicht herangelassen wird. Es gibt auch Kühe, die andere Kälber derart wegschlagen, also austreten und die dann gegen die Wand knallen, das gesagt, weil sie das Kalb nicht haben wollen. Und dann muss man das Kalb eben versuchen, woanders mit anzubringen oder eben die Mutter austauschen oder die Amme austauschen. Und der Prozess ist hochspannend, bedarf aber Beobachtung.

Johannes Tams:

[1:00:56] Deswegen bauen wir diesen Stall auch hier, ich sag mal, am dichtesten an unserem eigenen, wir wohnen ja auf diesem Hof, wir sind ja dicht bei unseren Tieren und bauen einen Teil von unserem Laufstall zurück, um eine gewisse Nähe zu haben, eine Beobachtungsnähe. Wir wollen das ganz dicht sozusagen in unserer Terrasse haben, an unserem Hofeingang oder Hauseingang, Damit wir da immer wieder hinlaufen. Das ist der häufigste Punkt an unserem Betrieb. Und da reißen wir jetzt auch tatsächlich Altgebäude ab, die vorher Laufstall waren, die vorher für die Kühe da waren und installieren da eine große Strohhalle, wo dann diese Kälber untergebracht werden in mehreren verschiedenen Stufen.

Kathrin Fischer:

[1:01:35] Und man muss sich das vorstellen, das ist überhaupt nicht üblich normalerweise. Die Mütter kriegen ihre Kälber eigentlich immer weggenommen und die Kälber wachsen alleine in so kleinen Häuschen mit so Nuckeleimern auf und sind total isoliert. Und mir hat vor vielen Jahren mal ein Bauer im Odenwald gesagt, das war ein alter Bauer, der sagte dann, weißt du eigentlich, warum Kühe so traurige Augen haben, weil die immer die Kälbchen weggenommen bekommen. Ich finde das total toll, dass es diese ammengebundene oder diese adulte Aufzucht gibt und kann mir vorstellen, dass Verbraucherinnen und Verbraucher total gerne dafür Geld bezahlen.

Johannes Tams:

[1:02:07] Alles hat ja eine Entwicklung und alles hat eine Motivation. Und wenn wir die Entwicklung sehen, dann gab es ganz früher bestimmt, wo ich gar keine anderen Mittel hatte. Also ich hatte gar kein Milchaustauschfutter, ich hatte gar nichts. Also ganz früher, da wurde das Kalb immer wieder an die Kuh gepassen und die Restmilch hatte ich zum menschlichen Bedarf, weil man hat sich ja von den Tieren ernährt. Aber man musste das Kalb auch ernähren und hat es dann immer wieder herangelassen. Dann kam aber die Zeit, wo man gesagt hat, ich brauche jeden Liter Milch von der Kuh, jeden in Anführungsstriche, um die Wirtschaftlichkeit darzustellen. Und dann wurde das Kalb weggenommen und mit einer begrenzten Milchmenge oder kalkulierbarer Milchmenge gefüttert und nachher ja auch mit Austauschfutter. Also es wurde ja Milchpulver produziert, um dann das im Wasser auflösen, dem Kalb wieder zu verdrängen. Ein System, was durchaus funktioniert, da brauchen wir gar nicht drüber reden, sonst würde es ja auch nicht geklappt haben. Also das funktioniert, weil es eben funktioniert, aber wenn wir den Blick, und da hast du eben gesagt, wenn wir den Blick dann wieder auf die Bedürfnisse des Tieres richten und nicht auf die Bedürfnisse, was geht und wie kann ich es optimieren, dann sind das ja schon soziale Bindungen und Kontakte.

Johannes Tams:

[1:03:20] Natürlich sind das auch soziale Lebewesen. Das Schwein ja noch stärker wie die Kuh. Und eingangs sprach ich ja von dieser hohen Felkelleistung, die die Sauen haben. Ja, aber nur, weil sie nicht so lange bei den Felkeln sind. Und die Kuh muss in diesem Leistungsbereich, wo wir die Kühe heute haben, da ist sie vom Stoffwechsel her so beansprucht, sie ist gezwungen oder verpflichtet oder wie auch immer, sie muss fressen, fressen, fressen, fressen, damit der Stoffwechsel, damit der Pansen, damit diese kleine Biogasanlage im Tier, damit die das macht. Und das, was stört, ist dann ja eine soziale Beziehung zum Kalb. Oh, wie geht es hier? Oh, ich bin aufgeregt. Was machst du? Also ich werde abgelenkt. Und wenn ich abgelenkt bin, dann esse ich nicht. Ich fresse nicht. Entschuldigung, essen tun sie nicht. Sie fressen. Dann nehme ich diese natürlichen Bedürfnisse weg. Also kümmer dich mal nicht um deinen Kalb, das mache ich. Und du frisst nur. Und da, wenn man sich dann ein bisschen damit beschäftigt, dann wird einem auch schon mal schlecht. Weil man sagt, ja verdammt nochmal, ich habe es ja alles nur reduziert auf andere Gesichtspunkte. Der zweite Anspruch, den wir in den nächsten Jahren entwickeln, ist ja, dass wir sagen.

Johannes Tams:

[1:04:28] Ja, wir produzieren Milch, dafür muss eine Kuh kalben, aber das Kalb, was geboren wird, das bleibt auf diesem Ruf, weil für das geborene Tier habe ich eine Verantwortung. In den meisten Milchviehbetrieben ist es ja so, ich brauche die Milch, das Kalb kommt gleich weg. Das Kalb, was ich für die Remontierung der Herde brauche, also zur Nachzucht, das weibliche, das ziehe ich auf. Das

sind ungefähr 50 Prozent der weiblichen Kälber. Die ganzen männlichen und die anderen 50 Prozent der weiblichen Kälber, die müssen ganz schnell weg, weil die ja nur kosten. Früher waren es nach 14 Tagen, jetzt ist es ja gesetzlich verankert, dass wir nach vier Wochen erst die Kälber verkaufen dürfen. Also muss ich sie führen und dann müssen die ganz schnell weg. Ich hätte fast gesagt, koste es, was es wolle. Und dann gehen die in große Massenanlagen, hier in Deutschland auch, aber auch sehr viel nach Holland. Und diese Vorstellung, die haben wir dann auch diskutiert. Was tun wir da eigentlich? Wir orientieren uns am Markt, der uns auffordert, ganz billig Milch zu produzieren oder günstig. Ich nehme mal ruhig billig. Das ist ja irgendwann auch billig. Und ich suggeriere dem Verbraucher, das ist ein super Produkt, das ist es vielleicht auch, aber ich produziere ja Schäden rundherum. Und da haben wir gesagt, als zweiten Anspruch, neben dem Aufzucht des Kalbes an dem adulten Tier, wo es ja auch ein soziales Verhalten lädt. Und es ist nachgewiesen, dass Tiere, die länger bei der Mutter sind, eine höhere Fruchtbarkeit haben.

Kathrin Fischer:

[1:05:52] Und auch gesünder sind. Man braucht weniger Medikamente, weniger Antibiotikum. Ist ja auch klar, die haben weniger Stress.

Johannes Tams:

[1:05:58] Das Zauberwort heißt Liebe. Wir empfinden Liebe und Zuneigung. Und das ist ja auch beim Menschen das, was sich gesunden lässt, was sich entwickeln lässt. In einem sozialen, mütterlichen oder elterlichen Umfeld wachsen gesunde Kinder raus, die nicht isoliert sind, die keine Sprachstörung haben, die sozialfähig sind. Und wir sind ja auch nicht viel besser wie Tiere. Wir benehmen uns bloß schlechter. Und wenn man sich mit diesen ganzen Sachen beschäftigt, dann fallen da so Groschen und dann auf einmal kann man das gar nicht mehr anders verantworten. Und wir haben schon erlebt, dass diese Kälber natürlich ganz anders abwachsen, sage ich jetzt mal, sich entwickeln. Ich führe das nicht darauf zurück, dass sie mehr Milch saufen bei der Mutter, wie sie sonst bekommen würden, dass wir füttern auch sonst sehr viel Milch. Ich glaube, das ist dieses Ablecken, das ist dieser soziale Kontakt, das ist diese Fröhlichkeit. Und wir haben ja hier die Kälber auf den Koppeln gehabt im Sommer, wo wir drei oder vier Ammen mit jeweils drei Kälbern hatten. Und dann ist das eine derartige Freude, diese Gruppen anzugucken. Die Kühe sind ausgeglichen, sehr ruhig und haben ihren Tagesablauf. Die fressen, die kauen wieder und die werden benuckelt, immer wieder, 20 Mal am Tag. Und die Kälber entwickeln einen eigenen Kindergarten, trennen sich dann wieder, laufen zu den Müttern. Das vermischt sich dann auch mal. Hauptsache, es geht den Kalb nachher nicht mehr um die Mutter, sondern um die Milch.

Johannes Tams:

[1:07:25] Also irgendwann ist Mama egal, Hauptsache, ich habe was zu essen. Und das Kalb lernt aber auch sehr viel früher von der Mutter, alles andere zu beurteilen und zu fressen. Also, wenn die Mutter hingeht und frisst Gras, dann frisst das Kalb auch schon mal Gras. Weil es muss ja richtig sein, was meine Mutter macht. Oder sie frisst an der Krippe, also fresse ich das auch schon mal. Also wir haben beobachtet, dass das Fressverhalten viel früher startet Und mit dem Fressverhalten entwickelt sich ja vom Labmagen der Pansen. Und der Pansen ist ja der Motor und der Schlüssel eines Rindes. Anders, ohne Pansen, läuft dieser ganze Apparat nicht. Das ist ja die Biogasanlage, das ist der Motor. Genau wie ein gesundes Menschenkind sich entwickeln, entwickelt er sich stärker und besser an der

Mutter. Und dann, wenn du da so aufgewachsen bist, dann kann da Wind und Sturm und Husten und Erkältung, das interessiert dich nicht. Es ist ja nachgewiesen, dass Menschen, Kinder, die so aufziehen, auch gesünder sind. Also ich bin eigentlich auch nie krank. Und diese Vorteile, die jetzt nicht gleich monetär zu erfassen sind, die wollen wir fördern und die wollen wir auch vermitteln. Das ist ein Anspruch. Und zwar ein ganz wichtiger Anspruch, wenn wir uns gesellschaftlich entwickeln. Dann gucken wir mal auf die Welt. Was machen wir denn als Menschheit, als 8-Milliarden-Masse? Betrachten wir mal von oben, wie wir uns hier benehmen. Wir sind eigentlich nur am Fressen. Und wir sind wie so eine Maden oder Raupen, die so einen Busch leer fressen.

Johannes Tams:

[1:08:49] Rücksichtslos, ob der wieder ausschlägt. Aber wir werden ja kein Schmetterling. Wir müssen darauf hoffen, dass der Baum wieder grün wird. Sonst habe ich das nächste Mal nichts zu essen. Und dieses soziale Verhalten, das wollen wir bei den Tieren übertragen. Wir haben das auch mal probiert bei männlichen Tieren, weil wir die Option haben wollen, alle Tiere bleiben hier. Wenn sie hier bleiben, ich bin ja kein Sozialamt, dann müssen sie ja auch eine Aufgabe erfüllen. Die Aufgabe heißt, du wirst ein schönes, großes Masttier, entwickelst sehr hochwertiges Fleisch und das verbunden mit der Maßgabe, dass wir das hier umweltgerecht produziert haben auf einer Weide, was ja der höchste Motor ist, den wir haben in der Natur. Das größte Gut, was wir haben, ist Weideland. Das ist der größte Motor für Artenvielfalt. Das ist der größte Motor für Insekten. Der Kuhfladen auf der Weide ist der größte Motor für alles. Für Tier, Tiere, Vögel, für Insekten, für Käfer. Das ist unvorstellbar. Und das ist auch mehr als nachgewiesen. Und der größte Humusaufbau, die größte CO₂-Senke habe ich ja. Wenn ein Tier Gras abfrisst, ist der obere Teil ja mit dem unteren Teil der Wurzeln verbunden. Und dann sterben, weil oben das weg ist, auch Wurzeln, die das obere versorgt haben, ab. Ganz kleine Wurzeln. Und das ist der Humusaufbau. Jetzt wächst das Gras nach und unten bilden sich neue Wurzeln. Immer in Verbindung. Und wenn es immer wieder abgefressen wird, ist es ein Geben und Nehmen von den Wurzeln.

Kathrin Fischer:

[1:10:16] Ihr sagt ja nicht nur, dass es sozusagen diese adulte Kuhhaltung gibt, sondern ihr habt auch 180 Tage Weidegang, was eben auch sehr viel ist. Und das verbindet ihr aber auch. Ihr habt ja drei Missionen. Wir haben jetzt eben über die Tierhaltung gesprochen. Ihr verbindet das ja auch mit einer ökologischen, für ein vielfältiges, gesundes Ökosystem. Also das wäre jetzt eine weitere Frage. Was tut ihr? Vorhin habe ich dich da sozusagen unterbrochen, als du gesagt hast, was können wir eigentlich tun, damit der Boden nicht erschöpft ist. Was tut ihr für einen gesunden, humusreichen Boden? Ihr haltet zum Beispiel die Tiere auf der Weide, habe ich gerade verstanden.

Johannes Tams:

[1:10:50] Ja, das wäre ja schon die erste Antwort, die ich eben geschildert habe, was wir da betreiben. Ich habe ja eben diese 8 Milliarden Masse so mal beschrieben. Und wenn ich jetzt uns beschreibe und unsere Produktion, dann nennen wir das unseren Fußabdruck, den wir hier hinterlassen. Und wie stark ist der? Ist nach dem Fußabdruck nur noch ein totes Loch und mein Abdruck bleibt da als Wunde, wie ich das eingangs beschrieben hatte, auf der Haut? Oder ist mein Fußabdruck so bedacht, dass wenn ich ihn wieder anhebe, darunter alles wieder aufsteht und weitergeht? Also eine Symbiose von unserem Wirtschaften, von unserem Leben und dem

Drumherum. Und wir merken ja gerade, wie wichtig das Drumherum ist, nicht nur für die Insekten, das sagen wir mal so, das ist jetzt auch so ein Schlagwort, es ist ja wichtig für unsere Seele. Also alle, die entseelt sind, sag ich mal so, die das gar nicht mehr wahrnehmen, die sind ja irgendwie auch nicht glücklich oder haben auch Probleme oder können sich eben nicht mehr sozial verhalten. Und alle, die, also ich habe ja hier auch eine Nachbarschaft mit sehr vielen alten Menschen, die sehr einfach und glücklich leben oder gelebt haben, aber eine unwahrscheinliche, aufmerksame Männer wie Frauen, eine unwahrscheinlich aufmerksame Beobachtungsgabe gegenüber der Natur hat. Meine Nachbarin ist 91 geworden und hat mich ja zwei Jahre lang täglich mit ihr unterhalten, weil ich sie so ein bisschen aufgepasst habe.

Johannes Tams:

[1:12:17] Ein Wahnsinn in jeder Jahreszeit, wo sie wusste, wann was wo kommt oder macht oder tut. Welche Vögel sind schon da? Und all solche Abläufe. Wann kommt welcher Strauch? Wann blühen die schon? Sie war nachher ziemlich blind und dann fragte sie immer, sind die Schwalben schon da? Ich habe noch keine gehört. Und blüht das schon? Also eine Wahrnehmung. Es müsste soweit sein. Es müsste doch jetzt soweit sein. Das soll man ja auch erstmal können. Und dann verbunden mit einer derartigen Zufriedenheit, auch wenn man dann leise erblindet, auch wenn man alt wird, auch wenn man dann alleine lebt, eine derartige Zufriedenheit, weil das Drumherum da ist. Kaum zu glauben. Aber ich habe eben eine Wahrnehmung. Ich muss nicht in ein Getümmel, ich muss nicht in den Einkaufsladen, ich muss mich nicht belohnen mit irgendwas. Die Belohnung ist einfach die Wahrnehmung. Und das versuchen wir auch umzusetzen, dass wir unseren Fußabdruck mit Bedacht setzen. Wir wollen natürlich produzieren und wir wollen was erwirtschaften. Wir müssen natürlich Geld verdienen, wie jeder andere auch. Das hätten wir ja was Neues erkunden.

Johannes Tams:

[1:13:21] Aber das eben mit Bedarf. Und jetzt geben wir neben unseren Produktionsflächen, die wir haben, wo wir Produktionstechniken anwenden und anwenden wollen, die bedächtig sind, aber natürlich nicht immer alles möglich ist. Natürlich mähen wir auch Gras und zerstören da auch wieder Biotope mit, wachsen denen ja auch wieder, aber in dem Moment werden sie auch zerstört. Geben wir von unseren Flächen 10 Prozent rein geschützt der Natur zurück. Diese Flächen können auch ein wenig rotieren. Also ein, zwei Jahre ist es mal das Projekt, ein, zwei Jahre ist es mal ein anderes Projekt. Aber es gibt auch feste Sachen, wo der Naturschutz dann einfach bleibt. Unser Hauptproblem ist so ein bisschen, wenn wir sowas machen, die Einverleibung per Gesetz. Wenn ich jetzt etwas selbst installiere, dann sagt das Gesetz, ach, wenn das jetzt so und so sich entwickelt hat, jetzt wird das unter Schutz gestellt und ich habe so eine kleine Enteignung. Das ist eigentlich unser größter Hemmschuh. Das ist ja auch von Kreis oder von Land zu Land verschieden. Wir sind ja in mehreren Bundesländern ansässig mit unseren Bäuerinnen und Bauern. Und das ist teilweise richtig gefährlich auch für einige Betriebe. Ein hohes Engagement wird auch wieder bestraft. Das ist so überflüssig wie ein Kropf. Aber damit müssen wir auch leben. Und dennoch finden wir Wege und entwickeln wir Wege, wie wir Aufmerksamkeit wickeln gegenüber der Natur. So will ich es mal ausdrücken.

Kathrin Fischer:

[1:14:39] Ihr müsst, das habe ich auch gelernt von dir, ihr müsst ja auch was können. Also ihr müsst mit dem Boden umgehen können, ihr müsst eure Pflanzen so gesund halten, dass die sich gegen sogenanntes Unkraut meinetwegen durchsetzen, wenn ihr das Unkraut nicht chemisch oder mechanisch entfernen wollt.

Johannes Tams:

[1:14:54] Dann gehen wir wieder zurück, als ich einfangs beschrieb die Erschöpfung der Böden und dann gehe ich nochmal wieder dahin, was wir machen mit unserem Humusaufbau. Und das sehen wir gerade in dieser Dürre dieses Frühjahr oder dieses Frühsommers, wo wir auf der Weide große Einbrüche hatten, weil unser Weidesystem braucht Wasser, braucht immer wieder Regenwasser. Das kommt dann zum Erliegen, das Gras wächst nicht mehr und meine Tiere fressen das ab und dann ist da Null. Und ich muss die Tiere dann entweder noch mehr Fläche geben, wo ja dann auch wieder ein Null entsteht, oder ich muss sie zufüttern. Bei den Kühen muss ich sie dann zufüttern, weil so eine Fläche kann ich gar nicht vorhalten. Bei den Jungtieren versuchen wir das über Flächenzugaben, so weit hinzuhalten. So, jetzt hatten wir ja wieder Regen und dann sehen wir, wie schnell diese Flecken wieder grün werden. Die Grasnarbe an sich ist nicht tot. Die Grasnarbe kann, je nachdem, jetzt kommen wir wieder in Ökosaaten, jetzt kommen wir wieder in Ansprüche.

Johannes Tams:

[1:15:54] Je nachdem, was für eine Graszüchtung ich habe, aber dadurch, dass wir den Boden ja ganz anders aufgebaut haben, habe ich auch ein viel größeres Wurzelwerk. Und dieses Wurzelwerk ist wie eine große Zwiebel, die dann Kraft speichert und wenn ich wieder Regen habe, schießt es wieder aus, aus ihrem Wurzelbein, aus ihrer Kraft.

Johannes Tams:

[1:16:14] Aus ihrer Zwiebel. Und was wir enorm gesehen hatten, und da war ich erst auch ein bisschen skeptisch, aber ich kann mich einfach mal zurücklehnen und mir selber vertrauen. Oder Hauke, der ja den Ackerbau jetzt schon seit drei Jahren macht. Die Winterungen hatten sich gut entwickelt, das ist ganz klar. Das Wurzelwerk konnte sich ja den ganzen Winter schon ausdehnen oder auswachsen.

Johannes Tams:

[1:16:35] Und kam mit dieser einsetzenden Dürre zurecht, weil die ja schon in tiefere Schichten gehen konnten, bedingt durch unseren Bodenaufbau, der locker ist und Wasser holen. Und wir haben natürlich durch unseren Bodennachbau eine Kapillarität. Das Wasser wird von unten viel stärker nach oben transportiert, wie auf kaputten Bögen. Sehr viel stärker. Aber ich war skeptisch mit unseren Sommerhaussaten, die natürlich rechtzeitig reinkamen, weil wir im Frühjahr relativ früh auf unser Land können, weil wir die Struktur haben, dass es nicht verknept und nicht verpackt ist. Dass wir so viel Sauerstoff haben, dass es denn schon lebt. Und haben die Frühjahrsaussaten sehr rechtzeitig machen können, wo viele noch gar nicht auf ihr Land kommen. Und das war der Vorteil, dass wir eine sehr starke Jugendentwicklung hatten, wo noch Wasser war, wo genügend Wärme war. So viel Wärme brauchen die gar nicht. Alles über vier Grad ist top. Naja, sagen wir mal acht. Und

diesen Vorsprung, da hätte ich dieses Gottvertrauen haben müssen, diesen Vorsprung hat die Pflanze durchgehalten und die Sommergetreide, wie wir haben mit Sommertrinkale, Hafer, Sommergerste, haben sich derart voll entwickelt. Ein bisschen gelitten hat die Erbse, die wir in Gemenge anbauen. Aber da konnte man sehen, ich wachse nicht weiter. Als kleiner Verzweige bin ich nicht so stark, da fehlt das Wasser. Aber die Sommergerste hat einen derartigen Pflanze aufgebaut und einen Kornertrag bis jetzt erstellt. Das hätte ich nie geglaubt. Also da muss ich zugeben, da hätte ich mich doch doch etwas ruhiger zurücklegen können.

Kathrin Fischer:

[1:17:55] Das bedeutet, du hast mit dieser Art, wie du jetzt in der Hofgemeinschaft Biolandwirtschaft betreibst, einen Weg rausgefunden aus dem, was du am Anfang geschildert hast, aus dieser Ohnmacht, aus dieser Abhängigkeit und vielleicht auch aus einer Erschöpfung, die eben natürlich daraus resultiert, dass man arbeitet, arbeitet, arbeitet und nicht genügend verdient. Aber vielleicht auch, du hast es Lakaien genannt, oder auch eben sieht, dass es nicht gut gedeiht. Und ihr findet da jetzt einen Weg raus, indem ihr das System komplett anders so umstellt, dass es sich selber positiv beeinflusst.

Johannes Tams:

[1:18:33] Das sind Kreisläufe. Wir arbeiten in Kreisläufen und haben somit keine Ecken. Ich weiß gar nicht, wer das gesagt hat. Deshalb ist ja unser Kopf rund und nicht eckig, damit die Gedanken immer wieder nicht in einer Ecke stehen bleiben. Ich kann das jetzt nicht genau von ihm aus sagen. Fand ich auch ganz gut. Wir arbeiten in Kreisläufen, die man dann vertrauen kann. Und die Verunkrautung finde ich immer hochinteressant. Wir werden auch von vielen ganz stark beobachtet, was wir tun. Und wir werden natürlich immer wieder neidisch beobachtet, dass wir sehr starke, sehr saubere, sehr, sehr saubere Getreidebestände haben und ziemlich gute Erträge, weil wir in diesem Kreis auf Fehler vermeiden. Wir arbeiten vielleicht sogar noch mehr wie früher, aber nicht so schwer, also körperlich vielleicht auch noch schwerer wie vorher, aber nicht so schwer tragen im Kopf. Ich bin leichter, ich bin fröhlicher. Ich habe eine Perspektive und das, was ich tue, ist, ich habe schon mal keinem wehgetan.

Johannes Tams:

[1:19:36] Kein Boden, kein Luft, kein Wasser. Ich habe nichts kaputt gemacht. Und das ist auch, wenn viele an Vorwürfen ersticken von der Gesellschaft, dann sucht man einen Vorwurf. Dann mach mir mal einen. Natürlich kann man mir einen machen, dass ich Tiere halte. Okay, das ist ja nur auch noch nicht verboten. Aber wir halten Tiere und das ist vielleicht ein Vorwurf. Aber den kann ich gut erklären, wenn wir uns darauf besinnen, dass wir sagen, wir formulieren Wege, dem Tier gerecht zu werden. Und eine Landwirtschaft ohne Tiere ist auch nicht sinnvoll. Und ein Klimaschutz ohne Gras fressende Tiere ist eigentlich auch gar nicht möglich. Von daher müssen wir uns auch mal wieder besinnen, dass wir nicht unbedingt was Böses tun. Und wenn ich Fleisch esse, kann ich das ja auch mit Verstand tun. Also ein bisschen ordentlich. Aber wenn ich weiß, dass es auch eben so produziert wurde. Und natürlich wollen wir das in unserer Reihe auch vermarkten, in unserer zukünftigen Hofgemeinschaft. Das bauen wir jetzt gerade auf mit einer Mitarbeiterin. Das gehört ja immer etwas dazu, die das auch umsetzt. Wollen wir die Marke Hamfelder Hof auch eben erweitern, wie du es sagtest, um Kartoffeln, um Obst, Gemüse. Wir wollen ja nicht rein milchlastig bleiben.

Johannes Tams:

[1:20:47] Und das neueste Produkt, was wir auf diesem Weg entwickelt haben, was ja in diese Fruchtfolge gehört, was ja in diese Bodenkultur gehört, ist ja, wenn wir das Klee gras umbrechen, Wenn wir die Fruchtfolge aufrechterhalten, um unsere Böden gesund und nährstoffreich zu machen, dann findet da Hafer an Baustatt. Hafer ist das Gewächs, was eine andere Wurzelsäure hat, was die Grasnahme gut auffressen kann, zerlegen kann. Das ist ja kein ökologischer Aspekt.

Johannes Tams:

[1:21:16] Das wurde schon immer gewusst. Und was machen wir mit diesem Hafer? Pferde fördern Schuhwennig, wir fahren auch Pferger mit Diesel. Und dann haben wir gesagt, um die Vielfältigkeit, aber auch den hier und da wachsenden Anspruch der Gesellschaft, keine Milch zu trinken. Aber ein pflanzliches Produkt haben wir uns hingesetzt und fast über zwei Jahre versucht, einen Haferdrink zu entwickeln. Der aber auch wieder aus uns kommt, der unsere Identität hat, unseren Anspruch, das konnten wir dann natürlich nicht als Haarprodukt. Uns findet man im Kühlregal und wir haben uns hingesetzt und die Enzyme, die es bedarf, also veganes Essen ist ja immer ein technisches Essen, ist ja nie etwas Natürliches außer Gemüse, aber sonst ist es ja immer ein technisches Produkt und haben versucht, diese Enzyme selbst zu entwickeln, um unserem Anspruch möglich zu werden. Und jetzt haben wir, und wir haben sehr gute Kritiken, einen Haferdrink entwickelt, der aus unserer Hofgemeinschaft kommt. Also alle Zutaten, die es dazu gehört, machen wir selber. Und wir werden jetzt auch in Zukunft, näher in Zukunft, die Enzyme in unserer eigenen Meierei herstellen. Also wir brauchen sie nicht mehr einkaufen.

Johannes Tams:

[1:22:22] Das hat dann wieder was mit dem Vertrauen zu tun. Ja, ihr könnt das. Ja, und ihr tut es. Und ja, ich kann dir vertrauen. Da kommt nichts von außen. Alles könnt ihr selbst verantworten. Wir können auch sagen, pass mal auf, du musst nicht bloß Bauer sein, Kühe missen und melken. Du kannst auch einen hochqualifizierten Beruf haben und Labortechniker sein und wir geben dir einen Arbeitsplatz. Also wir sind auch vielfältig in dieser Bauerngemeinschaft.

Kathrin Fischer:

[1:22:50] Ich meine, ihr seid natürlich jetzt auch verschuldet, das muss man auch sagen. Ihr müsst einen Kuhstall bauen, zwei Millionen Euro hast du auf deinem Hof zusätzlich investiert. Aber das geht oder es fühlt sich trotzdem nicht schlecht an, weil du ja am Anfang auch gesagt hast, du hast Suizide erlebt, was auch mit finanziellen Engpässen zu tun hat. Für dich fühlt sich das an wie eine sinnvolle Investition in die Zukunft, die man aber dann auch durch sein Produkt und durch seine Arbeit irgendwann abtragen kann. Also die Schulden machen dir keine Angst.

Johannes Tams:

[1:23:22] Doch, das ist altersbedingt. Hauke ist 25 und hat keine Angst, weil er 30 Jahre vor sich sehen kann und ich nicht. Da ist ein kleiner Unterschied. Ich hatte früher nie Angst und jetzt habe ich

keine Angst. Ich habe hier und da mal Bedenken, weil die Investitionen sehr hoch geworden sind, weil die Preise sich so stark entwickelt haben. Da muss man eine gute Geschäftstätigkeit haben, um das im Flow zu halten, dass man Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht nimmt. Das hat noch nichts mit Angst zu tun. Das hat aber sehr viel mit Perspektive zu tun. Und diese Perspektive hast du ja nicht, wenn du ohne Garantieschein für einen Weltmarkt arbeitest. Dann weißt du ja nicht, was dir passiert. Und wenn du nicht weißt, was dir passiert, wie gehst du denn abends zum Schlaf? Und bei sehr vieler Arbeitsbelastung, bei sehr vielen Gedanken, ist die Erholung ja einfach auch mal schlafen. Das hat nichts mit drei Wochen Malle zu tun oder Teneriffa. Das kann man auch machen, aber meistens kommt man ja nicht erholt wieder und hat dann ein Jahr einen Puffer, sondern das muss man ja jeden Abend schlafen. Und das hat mir schon ziemlich viele Kopfzerbrechen gemacht, wie man das integriert, diesen Weg. Diese Synapsen, die finden jetzt so langsam Antworten oder entwickeln sich Synapsen, die Antworten geben. So, glaube ich, wäre es richtig rum. Genau, kann ich mich da anders. Bin ich so schlau. Und dann finden sich Antworten. Und das war auch eine ganz schwere Geschichte in unserem Prozess, weil wir hatten uns verboten zu sagen, nein, das geht nicht.

Kathrin Fischer:

[1:24:48] Das finde ich ja ganz toll.

Johannes Tams:

[1:24:49] Wenn wir über Ansprüche von Tieren reden, dann wissen wir, Mensch, das wäre aber ein Anspruch von dem Tier, das müssten wir entwickeln. Aber wir sagen, wir wissen nicht, wie, wir wissen nicht, wie wir bezahlen können, das geht nicht. Das haben wir ausgeschlossen. Was wir nicht ausgeschlossen haben, wir haben jetzt noch keine Antwort und legen das mal nach hinten. Dies nach hinten ist aber nicht nach weg. Das wird immer wieder mal, alle Viertel oder alle halbe Jahre mit draufgetan, haben wir jetzt schon wieder einen kleinen Legostein Antwort. Und witzigerweise entwickeln sich da kleine Legosteine Antwort, die noch Antwort geben, aber schon mal eine Perspektive, wir werden noch mal eine Antwort finden. Und das macht dann auch wieder Sinn und fröhlich. Und wenn wir sie in fünf Jahren haben, haben wir in fünf Jahren eine Antwort. Kein anderer hat die in fünf Jahren, weil sich kein anderer jetzt auf den Weg macht. Und dieses Vertrauen und diese Perspektive, die geben wir unseren Kunden weiter. Da sind Menschen, die verantwortungsvoll nachdenken, die verantwortungsvoll umgehen. Und das unterstütze ich mit einem Handeln und bin Teil davon. Ich bin Teil von diesem Naturschutz. Ich bin Teil von diesem Klimaschutz. Ich bin Teil von diesem Tierschutz. Und dann sind wir vielleicht teuer, aber vielleicht sind wir gar nicht teuer. Vielleicht kosten wir nur ein bisschen mehr Geld.

Kathrin Fischer:

[1:26:03] Johannes, wir haben jetzt schon ganz schön lange gesprochen und ich würde deshalb zum Ende kommen. Ich habe noch eine Frage mir am Ende überlegt, weil wir am Anfang eben über diese Erschöpfung sprechen und dann hört man auch immer wieder in den Dokumentationen, dass eben die Landwirte sagen, ich fühle mich gefangen in einem System, ich kann doch gar nicht anders, ich versuche billig zu produzieren und am Ende habe ich doch Schulden. Und ihr wiederum erobert euch jetzt Handlungsfähigkeit, Sinnhaftigkeit und Wirksamkeit auf einem Gebiet zurück, in dem das andere eben nicht so einfach schaffen. Und da habe ich mich gefragt, was könnt ihr, was andere nicht

können oder welche Ressourcen habt ihr euch, wie soll ich sagen, erobert, die andere nicht haben? Ist es die Gemeinschaft? Was ist es, das euch befähigt, diesen Weg zu gehen?

Johannes Tams:

[1:26:53] Also wir gehen diesen Weg ja gemeinsam. Es gibt ja auch ganz tolle, innovative Bauernfamilien, Bio oder konventionell, spielt keine Rolle, die sich selbst an die Hand genommen haben und sagen, ich baue eine Hofmeierei, ich mache eine Selbstvermarktung, ich spreche einen Weg, der ja nicht immer mit Milch zu tun haben muss, aber ich mache meine eigene Vermarktung. Also wieder weg von diesem Abliefern.

Johannes Tams:

[1:27:19] Und das konnten wir nicht alleine. Das haben wir ja gemerkt. Wir können nicht jeder eine kleine Meierei bauen und dann auch wieder glücklich werden. Aber gemeinschaftlich. Ja, ein ganz großer Wert ist die Gemeinschaft, auf die ich zurückgreifen kann in Wort und Tat. Ich habe jemanden zum Reden. Wir sind ja auch nicht konfliktfrei in unseren Diskussionen. Das wäre ja ganz schrecklich. Und gerade der Konflikt bringt ja einen weiter. Und wir haben natürlich auch Betriebe, die diesen Weg jetzt nicht mitgehen, die sagen, nein, diese Investitionslast lege ich mir nicht auf, ich habe keine gesicherte Hofnachfolge, nein, diese Investitionslast lege ich mir nicht auf, dafür bin ich mental nicht waffen, ich bleibe mal so, wie ich bin.

Johannes Tams:

[1:28:01] Wenn du so willst, haben wir auch Opfer auf unserem Weg, die jetzt keine Opfer werden, aber die nicht mehr in unserer Gemeinschaft sind. Aber es ist immer ein Prozess, der entwickelt ist und den wir auch begleiten. Also wir schmeißen die nicht raus, sondern wir versuchen für die auch Lösungen zu finden, abseits unserer Buchgemeinschaft. Und ich glaube, dass es ganz viel ist, dass wenn man sich nicht isoliert fühlt, wie ich das eingangs sagte, wenn du keinen hast, mit dem du vertrauensvoll reden kannst, dann ist das ganz schlimm. Nach außen musst du immer der starke Unternehmer sein, der hält. Ich habe hohe Erträge. Mensch, ich habe aber super meinen Weizen verkauft. Ganz toll. Und wenn du nach Hause kommst, musst du dir vielleicht eingestehen, ich hatte den letzten blöden Scheißpreis, weil ich zu doof bin oder nicht aufgepasst habe oder beides und meine Erträge sind auch schlecht.

Johannes Tams:

[1:28:50] Wir haben ja nicht diesen hohen Leistungsanspruch, den wir abliefern, an Menge, sondern wir haben einen Leistungsanspruch an Qualität. Und der ist ja auf dem Niveau schnell oder besser zu erreichen. Das macht auch glücklicher, bin ich mir ganz sicher. Ich rede nicht von Ponnen und Mengen und ich rede nicht von einer Hochleistung bei einer Kuh. Ich rede von einer gesunden Herde.

Johannes Tams:

[1:29:12] Und mich hat mal einer gefragt im Zusammenhang mit diesem Film, wo ich ja viel unterwegs bin, ob mich das nur richtig glücklich macht oder ob das richtig erfolgreich ist. Das hatte

ich auch gar nicht so gespürt. Ich sagte, wissen Sie was, mein Erfolg ist, wenn ich nach Hause komme, die Kühe sind gesund. Das ist mein Erfolg. Ich freue mich, dass der Film erfolgreich ist. Ich freue mich, dass er von anderen Menschen verstanden wird. Und ich freue mich, dass er ihnen gefällt. Aber dass es jetzt für mich ein so großer Wert ist, rausgehen, um meine Tiere gesund zu sehen, ist mein größerer Wert. Oder meine Koppeln gesund zu sehen, auch in dieser Dürre, ist ein größerer Wert. Oder wenn es ganz stark regnet, dass meine Fläche nicht absauft. Dass ich Millionen von Regenwürmern habe, die Löcher gebuddelt haben, wo das Regenwasser rein kann. Und dieses Zusammenleben, diese Wertschätzung, auch mit dem Regenwurm, warum soll der nicht schlauer sein wie ich, weiß ich ja gar nicht. Das kann sich ja bloß nicht verbal ausdrücken. Als die Jungs noch kleiner waren, dann habe ich gedrillt, dann bin ich mit denen immer zur Koppel gefahren und habe gesagt, jetzt wollen wir mal mit dem Getreide schnacken.

Johannes Tams:

[1:30:10] Und dann dachten die schon, ich bin Baller, Baller. Es geht ja auch nicht um die verbale Ausdrucksweise, es geht um die Wertschätzung, na, sagt, seid ihr gekeimt. Das ist ja der Ursprung des Dankesagens. Da haben wir ja noch keinen Einfluss, dass das keimt und dass es wächst, dass es auch jedes Mal super ist und geschenkt. Und das muss man wertschätzen und das bringt einem unscheinlich viel Kraft wieder mit nach Hause. Das darf man nicht so oberflächlich betrachten. Und das ist ja ein Zusammenspiel von Milliarden von Helfern im Boden und wenn es ein Wurm, ein Käfer oder Bakterien sind, Wenn ich sie alle habe, und ich sehe ja, dass ich sie habe, wieder zur Verunkrautung, wenn du deinen Boden so gestaltet hast mit deinen Helfern und die Wertschätzung, das merken die ja auch, dann helfen sie dir auch, die Kultur so stark zu machen, dass alle anderen Beikräuter nicht so stark sind.

Johannes Tams:

[1:30:56] Wir arbeiten ja nicht mechanisch mit Unkunnft, wir arbeiten mit Beschattung. Ich bereite den Boden so vor, dass die Kultur so schnell sich entwickeln kann, dass sie beschattet und keinen anderen zulässt. Mehr tue ich nicht. Ich arbeite nur mit Beschattung. Ich arbeite nur mit Voraussetzungen. Wir düngen nie die Pflanze, wir bereiten immer den Boden vor. Das sind auch Prozesse, die ein Vierteljahr vorher anfangen. Wir haben jetzt schon Getreide gehäckselt zum Futter, das machen wir immer als Gedankenpflanzensilage, weil wir keinen Mais anbauen, ganz bewusst keinen Mais anbauen. Ist nicht verboten, aber ich tue es ganz bewusst nicht, weil er nicht hier reinpasst, weil er hier nicht hingehört. Und haben jetzt ja schon wieder diese Flächen neu bestellt, gleichzünftig, damit da wieder eine Beschattung entsteht, damit da wieder Wurzelwerk entsteht, damit da wieder Leben erhalten. Die Bakterien müssen ja was fressen, die können ja nicht sagen, jetzt bin ich mal drei Monate in Pause. Die müssen ja am Leben erhalten werden. Der Prozess der Herbst-Aussaat, den legen wir jetzt. Jetzt düngen wir die Zwischenfrucht, die die Nährstoffe aufnimmt, die gedeiht, die Wurzelwerk baut, die Pflanzenmasse baut. Und das ist wieder das Futter für die Winteraussaat. Also jetzt bereite ich schon meine Winteraussaat vor. Da haben die anderen noch gar nicht den Gedanken, das machen die eine Woche vor der Aussaat vielleicht. Aber jetzt denke ich mal dran, ob ich die Koppel umflüge. Und bei uns findet das schon viel, viel früher statt.

Kathrin Fischer:

[1:32:10] Also ihr seid schon, das meinte ich vorhin, sehr kompetent. Ihr müsst viel können, wissen und in diesen Kreisläufen, dann so agieren, dass euch die natürlichen Prozesse eben helfen und unterstützen. Und du hast das gerade eben ganz wundervoll gesagt auch und dann kommt eben, weil man sich als Teil des Ganzen begreift, auch eine Zufriedenheit, eine Sinnhaftigkeit, all diese Dinge.

Johannes Tams:

[1:32:34] Ja.

Kathrin Fischer:

[1:32:35] Wir könnten jetzt noch ganz, ganz lange weiterreden. Du könntest nämlich auch noch ganz viele Details und zu all den Dingen erzählen, die du tust, aber wir haben jetzt schon ganz schön lange gesprochen. Insofern, wenn wir das vielleicht den anderen mal fortsetzen und ich...

Johannes Tams:

[1:32:47] Das ist kein Problem.

Kathrin Fischer:

[1:32:48] Ich danke dir wirklich sehr für diese Einblicke in eine ökologische, nachhaltige Landwirtschaft und deine Überlegungen, was Erschöpfung macht und was Kraft gibt und Freude gibt der Natur und uns. Also vielen Dank für das Gespräch.

Johannes Tams:

[1:33:03] Hat mir auch richtig Spaß gemacht.

Kathrin Fischer:

[1:33:05] Achtsamkeit ist also keineswegs immer die falsche Antwort auf alles. Es kann schon helfen zu wissen, was wo wächst und blüht und wann die Schwalben da sind und wann nicht, das haben wir gerade gelernt. Eine eigene Meierei, eine vertrauensvolle Gemeinschaft, eine sinnvolle Tätigkeit und die Unabhängigkeit von einer ausbeuterischen Industrie sind aber auch nicht ganz unwichtig. Es geht also durchaus darum, Strukturen zu ändern.

Kathrin Fischer:

[1:33:32] Das war die Juli-Ausgabe des Podcasts. Im August gibt es eine Podcast-Pause, da mache ich Urlaub und dann geht es im September und Oktober super weiter hier, finde ich. Für den September hat mir Lisa Herzog zugesagt, worüber ich mich wahnsinnig freue. Sie arbeitet als Professorin in Groningen an der Schnittstelle von politischer Philosophie und ökonomischem Denken und forscht unter anderem zu der Philosophie des Marktes und zu der Moral des Marktes. Mit ihr will ich über

die Frage sprechen, was eigentlich neoliberale Mentalität bedeutet und wie sie entstanden ist, was zu diesem individualistischen und so ganz ökonomisch verengten Denken geführt hat. Im Oktober spreche ich dann mit dem Poetry-Slammer und Kabarettisten Jean-Philipp Kindler. Der hat nämlich ein Buch geschrieben, das im Oktober erscheint und das sich mit genau demselben Thema beschäftigt wie mein Podcast, nur wahrscheinlich schon ziemlich viel pointierter und cooler formuliert. Scheiß auf Self-Love, gib mir Klassenkampf.

Kathrin Fischer:

[1:34:32] Also seid ab September wieder mit dabei, hört bis dahin vielleicht noch das eine oder andere Gespräch nach, wenn ihr Lust habt. Liked und abonniert den Podcast, das fände ich natürlich gut. Und schreibt mir gerne, wenn ihr Ideen für Themen, Gesprächspartner, Kritik oder Anregungen habt, an erschöpfung.post.de und alles andere wie immer im Text unter dem Podcast. Euch einen schönen Sommer, bis dann.